

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Wernigerode halbjährlich 1 Mark einschließlich Fringerlohn, bei Selbstabholung 1,10 Mark. Expedition wöchentlich 15 Pfennig und am Sonntag mit Ausnahme der Sonntags-Feiertage 20 Pfennig. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle von unterm Postamt entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 44, Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tagesblatt, Paul Beiler, 9, in d. B. Bernauerstr. für Politik u. Wirtschaft: Kurt Wolfenbarger, für den Resten Teil: Richard Martens, für die Name u. Literatur: Karl Zier, sämtl. in Halberstadt.

Museumspreis die abgehaltene Solenelle oder deren Name für Anzeigen aus Stadt, aus Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Mehrere 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Mahnabend ist bei der Zahlung vorliegende letzte Zahl. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Einzigen Anzeigen in der Gesellschaft Halberstadt, Domplatz 44 (Fernruf Nr. 2314). Bestellungen: Wapdenburg 4226 und Volksbuchhandlung (Telegraph) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 261.

Sonntag, 6. November 1927.

2. Jahrgang.

Achtung! Hört mal alle zu!

Heute beginnt die rote Woche. Von heute bis zum nächsten Sonntag muß jeder Bürgergenosse seine ganze Kraft in den Dienst der Sache stellen. Es gibt nie Arbeit, wenn Ruhe ist und Vortritt gestattet werden sollen.

Das die junge deutsche Republik und die Idee des freien Volksstaates noch bei vielen unserer Volksgenossen auf Widerstand stößt, ist eigentlich kein Wunder, wenn man die Geschichte der neuen Staatsform überfliehet. Allein an der Last, was der Deutsche für eine Zeitung liest, kann man erkennen, wie es um die Republik bestellt ist.

Wir wenden uns heute vor allem an diejenigen, welche die sozialdemokratische Presse nicht lesen, an die Männer und Frauen, die bisher eine bürgerliche Zeitung im Hause hatten und an diejenigen, die die Wichtigkeit der Presse allgemein unterschätzen und gar keine Zeitung lesen. Unter beiden Kategorien gibt es Erfahrungsgemäß sehr viele. Die beiden Kategorien gibt es Erfahrungsgemäß sehr viele. Die beiden Kategorien gibt es Erfahrungsgemäß sehr viele.

bei den Wahlen die Stimme der sozialdemokratischen Partei geben. Sie wissen wohl, was Sozialismus, was wahre Demokratie und Republik bedeutet, sie stehen aber dem aktiven Kampf um die Herbeiführung des Sozialismus fern, wollen selbst nicht mit Hand anlegen, wollen „unpolitisch“ bleiben. Sie sind schwach, unentschieden.

Dieses Uninteressiersein an politischen und wirtschaftlichen Vorfällen ist besonders in den letzten Zeiten im Interesse der Reaktion so hart hervorgerufen, daß jeder Volksfreund in Deutschland die größten Sorgen für die Zukunft haben muß. Dem muß entgegengetreten werden. Sonst ist es der politischen Reaktion sehr leicht gemacht, die often, besonders für das arbeitende Volk unbrauchbaren Zustände wieder herbeizuführen.

Volksgenossen! Ihr Klagelied über die heutigen Zeiten und über die wirtschaftliche Not.

Gewiß, vieles könnte anders und besser sein, aber man darf nicht erwarten, daß die „Anderen“ vorarbeiten und helfen, aber daß bessere Zustände nun selbst kommen. Eine Veränderung kann nur dann eintreten, wenn alle eines Willens sind. Und diese Willen organisatorisch durch die Tat zum Ausdruck bringen.

Wenn die arbeitende Klasse im heutigen Staate die Macht erlangen will, dann ist es notwendig, daß jeder Einzelne im Volke die politischen Verhältnisse prüft und durchschauen kann. Dann ist es notwendig, zu erkennen, wie die Rechtsparteien ihre egoistischen Ziele verfolgen.

Die Rechtsparteien haben durch ihre eigenmächtige Zoll- und Steuerpolitik, durch ihre Wirtschaftspolitik im Interesse der Kapitalisten, dafür gesorgt, daß dem Volke der Reichtum immer mehr abhandelt. Große Teile des Unternehmens haben sich mit der politischen Reaktion verbunden, um durch Subventionen und Arbeitszeitverlängerungen ihren Profit zu erhöhen und das Los des schaffenden Volkes zu erschweren.

Zu den wirtschaftlichen Klassenkämpfen und den politischen Entscheidungen kommt jetzt der kulturelle Kampf hinzu. Man will dem Volke die Schulverhältnisse verschlechtern.

Die Feinde des Volkes rufen zu großen und neuen Schlägen. Gewaltige Kämpfe müssen ausgefochten werden. Das kommende Jahr wird ein Wahljahr sein, wie wir es bisher an Schärfe nicht gekannt haben.

Die beste Waffe im Wahljahr 1928 ist eine Presse, die nicht vom Kapital beeinflusst wird, eine Presse, die im wirtlichen Sinne des Wortes unabhängig besteht. Das ist die sozialdemokratische Presse. Sie kennt nur ein Ziel: Für die Interessen der körperlich und geistig arbeitenden Klassen in Stadt und Land zu kämpfen.

Als Wirt der Arbeiter, Angestellten und Beamten, der Bauern und der Handwerker, kurz all derjenigen, die sich mühsam das tägliche Brot verdienen müssen, wird die sozialdemokratische Presse von den Ausbeutern und Reaktionen gehäßt und verleumd. Doch unser Organ wird immer größer und stärker. Soll aber die Aufführungsarbeit der Sozialdemokraten noch gründlicher werden, dann muß unsere Zeitung in jede Hütte kommen, in jedes Heim bringen, in allen Betrieben und Werkstätten zu finden sein.

Das nächste Jahr wird ein großes Kampfsjahr sein. Reichstag und Landtag, Stadt- und Dorparlamente sollen neu gewählt werden. Generalabrechnung will das werftätige Volk gehalten sich mit den Bürgerblättern, den Monarchisten und profitwärtigen Kapitalisten. Eine wirtliche Generalabrechnung können die Wahlen indes nur werden, wenn in der Zwischenzeit jeder seine Pflicht tut. Die Sozialdemokratie will keine unmündigen Wähler, sondern, kein „Stimmvieh“, sie will politisch aufgeklärte Staatsbürger, überzeugte Sozialdemokraten, zuverlässige Wähler an die Urnen bringen. Eine sichere Wählerkraft ist das Rückgrat jeder wirtlichen Arbeit im Arbeiterinteresse. Da für es aber eine feste Arbeiterpresse voraussetzung. Von der erfolgreichen Werbung und Vertretung der Arbeiterpresse hängt bei allen kommenden Wahlen der Erfolg der Sozialdemokratie ab. Deshalb tue jeder sein Pflicht.

Von jetzt ab bis zum 12. November muß jeder Mitkämpfer sich in den Dienst der großen gemeinsamen Sache stellen. Durch die bevorstehende rote Woche gilt es, Vorarbeit für das Abrechnungsjahr 1928 zu leisten. Die bevorstehende Reichsparteiwerbung bedarf, wenn sie gewaltige Ergebnisse zeitigen soll, der gründlichsten, der eingehendsten, der mit allen Möglichkeiten und Umständen rechnenden Vorbereitung und des Zapfenalles aller. Wer daher proletarisches Klassenbewußtsein empfindet, wer proletarisches Gefühl hegt, wer auf proletarische Pflichterfüllung bedacht ist, der werde vom heutigen Tage an Wecker für sein Parteibrot.

Wer für sich seine Familie und sein Volk das Beste will, wer seine Lage, die Lage seiner arbeitenden Brüder und Schwestern haben und erträglich machen will, der schlage ein in unsere Hand und wirde für die Arbeiterpresse. Genossen und Genossinnen, Gewerkschaftscollegen! Bedenkt: Wenn ihr liegen wollt, so gehört in jede schaffende Hand, in jedes sozialistische Heim und Herz die Arbeiterpresse.

Wer für sich seine Familie und sein Volk das Beste will, wer seine Lage, die Lage seiner arbeitenden Brüder und Schwestern haben und erträglich machen will, der schlage ein in unsere Hand und wirde für die Arbeiterpresse.

Genossen und Genossinnen, Gewerkschaftscollegen! Bedenkt: Wenn ihr liegen wollt, so gehört in jede schaffende Hand, in jedes sozialistische Heim und Herz die Arbeiterpresse.

Wer für sich seine Familie und sein Volk das Beste will, wer seine Lage, die Lage seiner arbeitenden Brüder und Schwestern haben und erträglich machen will, der schlage ein in unsere Hand und wirde für die Arbeiterpresse.

Genossen und Genossinnen, Gewerkschaftscollegen! Bedenkt: Wenn ihr liegen wollt, so gehört in jede schaffende Hand, in jedes sozialistische Heim und Herz die Arbeiterpresse.

Wer für sich seine Familie und sein Volk das Beste will, wer seine Lage, die Lage seiner arbeitenden Brüder und Schwestern haben und erträglich machen will, der schlage ein in unsere Hand und wirde für die Arbeiterpresse.

Genossen und Genossinnen, Gewerkschaftscollegen! Bedenkt: Wenn ihr liegen wollt, so gehört in jede schaffende Hand, in jedes sozialistische Heim und Herz die Arbeiterpresse.

Wer für sich seine Familie und sein Volk das Beste will, wer seine Lage, die Lage seiner arbeitenden Brüder und Schwestern haben und erträglich machen will, der schlage ein in unsere Hand und wirde für die Arbeiterpresse.

Genossen und Genossinnen, Gewerkschaftscollegen! Bedenkt: Wenn ihr liegen wollt, so gehört in jede schaffende Hand, in jedes sozialistische Heim und Herz die Arbeiterpresse.

Wer für sich seine Familie und sein Volk das Beste will, wer seine Lage, die Lage seiner arbeitenden Brüder und Schwestern haben und erträglich machen will, der schlage ein in unsere Hand und wirde für die Arbeiterpresse.

Genossen und Genossinnen, Gewerkschaftscollegen! Bedenkt: Wenn ihr liegen wollt, so gehört in jede schaffende Hand, in jedes sozialistische Heim und Herz die Arbeiterpresse.

Wer für sich seine Familie und sein Volk das Beste will, wer seine Lage, die Lage seiner arbeitenden Brüder und Schwestern haben und erträglich machen will, der schlage ein in unsere Hand und wirde für die Arbeiterpresse.

Genossen und Genossinnen, Gewerkschaftscollegen! Bedenkt: Wenn ihr liegen wollt, so gehört in jede schaffende Hand, in jedes sozialistische Heim und Herz die Arbeiterpresse.

Wer für sich seine Familie und sein Volk das Beste will, wer seine Lage, die Lage seiner arbeitenden Brüder und Schwestern haben und erträglich machen will, der schlage ein in unsere Hand und wirde für die Arbeiterpresse.

Genossen und Genossinnen, Gewerkschaftscollegen! Bedenkt: Wenn ihr liegen wollt, so gehört in jede schaffende Hand, in jedes sozialistische Heim und Herz die Arbeiterpresse.

und Euch, die Ihr uns noch fernsteht, an Euch geht die Mahnung: Wenn in den kommenden Tagen unsere Vertrauensleute zu Euch kommen, um für die geistige Waffe des Sozialismus gegen Unterdrückung und Ausbeutung zu werben, dann bringt ihnen Vertrauen entgegen und bestelle alle das Volk des Volkes.

21 und mehr Gründe sprechen dafür.

1. Weil die sozialdemokratische Presse das Sprachrohr der Partei ist.

2. Weil wir mit der Partei in steter täglicher Verbindung bleiben müssen.

3. Weil die Partei vor allem mit Hilfe der Parteipresse den Kampf für die Verbreitung und um den Sieg der sozialistischen Weltanschauung führt.

4. Weil der Sozialismus allein bürgerlichen Widerstand zum Trotz, kein einseitigen Parteistandpunkt ist, sondern allgemeine, menschliche Wahrheit und Rechte verkörpert.

5. Weil daher die sozialdemokratische Presse die Dinge auch nicht durch eine ererbliche „rote Parteibrille“, sondern vom allgemeinsten menschlichen Standpunkte aus betrachtet.

6. Weil somit die sozialdemokratische Presse, indem sie für die große Menge der Gläubigen, Unterdrückten, Entrechteten, und für gleiches Recht für alle eintritt, die objektive Presse ist.

7. Weil sie mithin seine Sonderinteressen vertritt, also auch seinen selbstständigen Tendenzen und Einflüssen zugänglich ist.

8. Weil jede sozialdemokratische Zeitungszusammen ein Werbemittel für bessere menschliche Zukunft ist.

9. Weil die sozialdemokratische Zeitung, da nicht vom Kapitalismus unterwirft, auf die tätige, praktische Mitarbeit des Proletariats angewiesen ist.

10. Weil die sozialdemokratische Presse bemüht ist, nur Wahres zu berichten, nichts tendenziös zu verfeinern, und nichts tendenziös hinzuzufügen.

11. Weil die bürgerliche Presse den Interessen unserer Gegner dient.

12. Weil die bürgerliche Presse auf Schritt und Tritt den Sozialismus verächtlich zu machen sucht.

13. Weil jede bürgerliche Richtung auf irgendeine engbegrenzte Interessenspolitik hinausläuft.

14. Weil die bürgerliche die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung wollen.

15. Weil die bürgerliche Presse zugleich auch die Presse der bürgerlichen Gesellschaftsordnung ist, die dem Sozialismus widerläuft.

16. Weil die bürgerliche Politik auf die Aufrechterhaltung bürgerlicher Vorrechte hinausläuft.

17. Weil die bürgerlichen das Proletariat niemals und nur als gleichberechtigten Faktor neben sich, geschweige denn als Hauptfaktor (aus demokratischen Gründen) anerkennen wollen und werden.

18. Weil das Lesen bürgerlicher Zeitungen die Macht unserer Gegner stärkt.

19. Weil die bürgerliche Presse in der Lage ist, dem proletarischen Leser Sand in die Augen zu streuen.

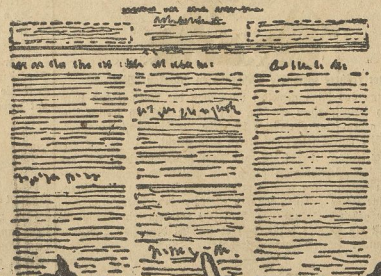
20. Weil es den Bürgerlichen nie und nimmer darauf ankommt, den geistigen Horizont der arbeitenden Klassen so zu erweitern, daß der Arbeiter ebenbürtig neben den Bürgerlichen steht.

21. Weil Deutschland ankommen ist auf völkerverbindende sozialdemokratische Politik.

Genossen und Genossinnen! Treißt ans Werk! Die Zeit drängt! Der morgige Sonntag darf nicht ungenutzt bleiben. Hat jeder den Voratz, nur einen neuen Leser

der Harzer Volksstimme zu bringen, und handelt er morgen demgemäß, dann ist der Erfolg da!

Harzer Volksstimme



Mussolinis Wahlreform.

Nur Faschisten sind wählbar!

Die faschistische Regierung gebietet, wie aus Rom berichtet wird, eine Parlamentsreform durchzuführen. Nach einem ersten Entwurf hätten nur solche Personen das Wahlrecht haben sollen, die den faschistischen Korporationen und Gemeindefunktionen in irgendeiner Form angegliedert sind. Das Parlament hätte die Wahlrechtsreform angenommen. Dieser Entwurf ist dahingehend abgeändert worden, daß jeder Bürger das Wahlrecht erhalten soll, der die durch das Gesetz vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt; jedoch können nur Mitglieder der faschistischen Korporationen und Gemeindefunktionen zu Abgeordneten gewählt werden. Die ehemaligen Kameradschaften sollen in technische Ausschüsse umgewandelt werden, damit der Charakter des Wirtschaftsparlamentes (Fascher) in Erscheinung trete. Auch in den Senat sollen die Korporationen und Gemeindefunktionen Vertreter entsenden, die jedoch nach einem Vorschlag nur durch den König ernannt werden sollen. Der ganze Entwurf wurde jetzt durch den Großen faschistischen Rat geprüft und alsbald der Kammer zur Genehmigung unterbreitet. Das ist gerade in wie in Russland, wo zu den Körperlichkeiten nur Kommunisten gewählt werden können.

Eisenbahnerkampf in der Schweiz.

Prog, 4. Nov. (Eig. Drahtf.). Die Centralen der totalen Eisenbahnerorganisationen gibt ein Freitag als Kommuniqué aus, in dem es heißt, daß die begonnene Aktion fortgesetzt wird, da die positive Reaktion auf den Streik nicht zu erwarten ist. Die Organisationsleiter die positive Reaktion nach einem bestimmten bisher geheim gehaltenen Plan, nach dem zunächst nur die größten Bahnhöfe und gewisse wichtige Punkte in die Aktion einbezogen werden. Derzeit sind größere Betriebsstörungen nicht zu erwarten, nur an allgemeinen Verspätungen im Zugverkehr merkt man das Einsetzen des Kampfes. Es ist aber möglich, daß schon bis Sonntag die Durchgangsbahnhöfe verstopft sind und der internationale Schienenverkehr unterbrochen wird. Die Centralen der Eisenbahner tagt in Bern. Die Delegation sieht dem Kampf der Eisenbahner trotz der zu erwartenden Betriebsstörungen sympathisch gegenüber, da man allgemein die Regierung für das Scheitern der Verhandlungen verantwortlich macht. Die gewerkschaftlichen und parlamentarischen Vertreter der Eisenbahner hatten sich bis zuletzt bemüht, zu einem Vergleich zu kommen. Die Regierung magte aber nicht das geringste Zugeständnis, jedoch es zum offenen Kampf kommen mußte. Es scheint übrigens, daß auch die Postbeamten in den Kampf eingetreten werden.

Die deutsche Hochseefischerei.

Das Fangergebnis der deutschen See- und Küstentischerei mit Einschuß der Fische beträgt, wie der Jahresbericht des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft über die deutsche Fischerei 1926 entnehmen, 236 864 000 Kilogramm im Werte von 61 220 000 Reichsmark gegenüber 207 815 000 Kilogramm im Werte von 55 291 000 Reichsmark im Jahre 1925. Ferner wurden von deutschen Fischdampfern in ausländischen Häfen mit 1185 Reisen 57 Millionen Kilogramm Fische gelandet, wobei 916 Reisen mit 52,5 Millionen Kilogramm auf Großbritannien und 269 Reisen mit 4,5 Millionen Kilogramm auf Holland entfielen.

Der deutsche Fischflotte besteht zurzeit aus 305 Hochseefischdampfern (davon sind zwei Motorschiffe), die mit der Schiffspreußerei tätig sind, 141 Freizeigebirge (davon sind 6 Dampfer, 64 Dampfschoner, 27 Segelboote) der großen Hochseefischerei, 130 Hochsee-Motorfischer und rund 12 500 Küstentischereizugboote.

In der französischen Rheinarmee wurden augenblicklich verschiedene Umgruppierungen vorgenommen, die durch die Durchführung der versprochenen Befehlswiederänderung notwendig geworden sind. So wird die Stadt Diez künftig vollkommen besetzt und nach dem Ausbau zum Weichsel verlegt. Aus Dieren werden drei Bataillone Artillerie nach Erier überföhrt. Die Truppenveränderung soll am 7. November beendet sein.

Die dänische Arbeitslosigkeit ist nach der amtlichen Statistik der vergangenen Woche um 1663 Mann gestiegen. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen Dänemarks wird amtlich mit 48 229 angegeben. Die mittlere Arbeitslosigkeit dürfte um rund 10 Prozent höher sein.

Die Einwohnerzahl der Türkei. Das Ergebnis der allgemeinen Volkszählung, die am 28. Oktober zum ersten Mal in der Türkei durchgeführt wurde, wird jetzt vom Statistischen Amt veröffentlicht. Danach beläuft sich die Einwohnerzahl der Türkei mit Ausnahme von Istanbul (Konstantinopel) auf etwas über 12 Millionen. Die Bevölkerung von Istanbul wird auf 800 000 bis eine Million geschätzt; Ankara zählt 74 764 Einwohner.

Gewerkschaftliches.

Bewerkmngsmandäner.

Am die Arbeiterinnen und Arbeiter der Zigarettenindustrie zu verwirren und gegen den Deutschen Tabakarbeiter-Berband auszuführen, ist dem Reichsverband deutscher Zigarettenarbeiter (R. d. Z.) jedes Mittel recht. Nachdem seine Betriebsbetannmungen nicht den gewünschten Erfolg gehabt haben, verliert er es jetzt mit einem Flugblatt, in dem schon der erste Gag mit der Wahrheit auf fehr gespanntem Fuße steht. Die Ausprägung, die am Abend des 26. Oktober in Berlin stattgefunden hat, ist nicht vom Deutschen Tabakarbeiter-Berband, sondern vom R. d. Z. veranstaltet worden. Aber welche Stunden bei der Ausprägung hatte der Große Ausschuß des R. d. Z. einstimmig der Gesamtausprägung zugestimmt und von den Mitgliedern verlangt, mit aller Energie die beschlossenen Maßnahmen durchzuführen. Gleichzeitig beantragte er den Vorstand, unter nachdrücklicher Anwendung aller ihm sachungsgemäß zu Gebote liegenden Mittel im gleichen Sinne zu wirken, also über die widerstrebenden Firmen Strafen bis zum hundertfachen des Jahresbeitrages zu verhängen und ihre Namen in den „Mitteilungen“ zu veröffentlichen. Daraus geht einwandfrei hervor, daß es dem R. d. Z. gar nicht um eine einseitige Zerschlagung zu tun geht, sondern daß es darauf abgesehen ist, die Ausprägung hingerichtet zu machen. Deshalb auch die stets schwächelnden Begründungen des Ausprägungsausschusses. Nach dem Unternehmensflugblatt geht es nämlich jetzt nicht mehr um die Befreiung des tarifwidrigen Streiks in Leipzig und Breslau, sondern einzig und allein um die Aufrechterhaltung des bestehenden Tarifvertrages, der der Zigarettenarbeiterzeitung in diesem Frühjahr gegen den Einspruch der Tabakarbeiterverbände vom Reichsarbeitsministerium auf Antrag des

Radio-Tageblatt

(Eigener Funkdienst)

Nationale Abgeordnete sind nicht betrauen.

Berlin, 5. Nov. (Eig.). Der frühere verantwortliche Redakteur der Berliner „Rote Nacht“, Biele, ist wegen formaler Beleidigung der deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Berndt und Richter und des Volksparteiers Benthien und wegen einer Nachrede zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden unter Zustimmung von Bewährungsfrist. Die Note Biele hat i. Z. den billigung von Bewährungsfrist. Die Note Biele hat i. Z. den billigung von Bewährungsfrist. Die Note Biele hat i. Z. den billigung von Bewährungsfrist.

Schöpfung und Ehe.

Leipzig, 5. Nov. (Eig.). Unter der Ägide des Vereines gegen das Keuschheitsgesetz und der Beamtenschaft wurde die vom Reichsgericht der ehemalige Polizeiwachmeister Wunderlich aus Klauen i. B. zu verurteilt. Wunderlich war mit seiner vorgelegten Dienstbescheide in Konflikt geraten, weil er mit der kommunisierenden Stadtvorordneten Büchel ein Liebesverhältnis angeknüpft und sie später geheiratet habe. Der Frau wurde der Vorwurf gemacht, unter der Polizeibeamtenschaft kommunisistische Propaganda zu betreiben. Vor letzter Verurteilung nach Chemnitz sollte

Bundertisch von einem anderen Polizeiwachmeister der Geheimdienstlichkeitsdienst sich zu verheiraten gelacht haben. Das Gericht der Angeklagte, das Gericht hielt höherrichterliche Befreiungen nicht für erwiesen und verurteilte Bundertisch wegen Beamtenehe zu sechs Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

Das Seipel nicht gefällig.

Wien, 5. Nov. (Eig.). Die Staatsanwaltschaft hat das Buch über die Wiener Politik, das der Leiter des „Neuen Blattes“, Genoffe Julius Braunfels, herausgegeben hat, wegen 33 Stellen konfisziert. Als anstößig gelten auch besonders Biographien der auf die Menge einschreitenden und schließenden Polizei, ihrer Dum-Dum-Geschosse, der Todesopfer und ihrer Rubrikette in dem von der Gemeinde Wien gemündeten Ehrenrag. Auch die vom Soz. Präsidenten veröffentlichte Karikatur Seipels, der seine stützigen Hände in Unschuld wäscht, ist beschlagnahmt worden.

Auf den Azoren gelandet.

Horis (Azoren), 5. Nov. (Eig.). Das Heinkel-Flugzeug D. 1220 ist gestern abend 17.30 Uhr mitteleuropäischer Zeit plat gelandet. (Siehe unter Kleine Chronik).

am wurde am Freitag morgen der 24 Jahre alte Angestellte einer Tapetenhandlung im Geschäftsjahre am Gehaltsentzug aufgefunden. Er hatte sich über zwei Regalen einen Hals zugesehneht. Ursache der Tat soll Liebeskummer sein.

Brutale Erbfeindschaft. Ein Ostpreuener, in Transylvanien, lebte wie der „Corriere della Sera“ berichtet, ein flechtjähriger Mann, namens Stefan Cedi. Er war schon lange gelähmt und bewegungsunfähig. Von ihm ging das Gerücht, daß er sein Vermögen von mehreren Millionen Reich in baren Gelde in seinem Hause verborgen habe. Eines Tages stellten sich in dem abgelegenen Gehöft, das der Alte bewohnte, der Gemeindevorsteher Emmerich Gerg, der Notar Solofski und der Landwirt Dolowitsch in Begleitung eines Gehörlosen ein. Sie erklärten dem Cedi, daß sie gekommen seien, um „den Mann zu befragen“ um die Bestätigung seiner Vermögen aufzunehmen, und ihn außerdem zur Abführung seines Testaments zu zwingen. Sie begannen zunächst alle Behältnisse zu durchsuchen, wobei sie nicht weniger als eine und eine halbe Million Reich in baren Gelde zurande fürberten. Ueber diese Summe setzte nun der Rechtsanwalt ein Testament auf, in dem die anwesenden Kommissionsmitglieder zu Erben ernannt wurden. Dieses Testament mußte dann der Alte unterzeichnen. Ansolge der Aufsperrung durch dieses brutale Vorgehen erlitt der Greis einen schweren Hirnanfall. Sofort ließ der Gemeindevorsteher einen Beamten holen und stellte mit diesem einen Totenschein aus. Hierauf wurde der Alte der wachsenden noch lebte, in einen elendigen bettelarmen Zustand versetzt und am nächsten Tage ebenfalls begraben. Das furchtbare Verbrechen wäre unentdeckt geblieben, wenn sich nicht zwischen den verschiedenen daran beteiligten Personen Streitigkeiten um die Teilung der Beute erhoben hätten. Am Verlauf des Jantes entschloßen ihnen Einzelheiten über den Hergang der „Beerdigung“, die von anderen Bewohnern von Ostpreußen aufgefunden und den Behörden mitgeteilt wurden. Die Polizei griff rasch zu, so daß heute sämtliche Mitglieder dieser fäulernen Gemeindeverwaltung hinter Schloß und Riegel liegen.

Ein Himmels auf der Anstaltsarbeit. In Berlin hat sich demnach ein 46jähriger Charakter wegen Blamie zu veranlassen. Er hatte seine erste Frau in Krakau in Weidenburg verheiratet und sich nach Berlin begeben. Hier hat er zum zweiten Male geheiratet. Die verlassene Frau ermittelte später ihren Mann in Berlin. Er bestritt zunächst, der Geliebte zu sein, mußte aber schließlich doch ein Geständnis ablegen. Er gab zu, ein zweites Mal geheiratet zu haben, obwohl er wußte, daß seine Frau noch lebt. Da auch die zweite Frau von der Existenz der ersten unterrichtet war, hat sie sich gleichfalls wegen Blamie zu veranlassen.

Schneefurcn in Russland. In der Gegend von Toms (Sibirien) wütet seit 48 Stunden ein harter Schneesturm, durch den der Eisenbahnerverkehr zum Stillstand gekommen ist.

Kleine Chronik.

Die Entdeckerin des Radiums.



Prof. Dr. Marie Curie.

Die Gattin des 1906 einem Straßenschlag auf dem Dyer gefallenen großen Physikers Pierre Curie, wird am 7. November 60 Jahre alt. Frau Curie hat die Elemente Radium und Polonium nach dem Gemeinschaftlich mit ihrem Gatten entdeckt, legte ihre wissenschaftliche Forschungsarbeit nach dem Tode ihres Mannes allein fort, wurde nachfolgender Pierre Curies auf dem Lehrstuhl der Pariser Universität und ist 1911 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet worden. Mit ihrem Gatten zusammen hat sie vorher schon einmal den Nobelpreis erhalten.

Auf dem Flug nach den Azoren.

Das Heinkel-Flugzeug „D 1220“ mit dem Piloten Metz, dem Junker Bod und dem Mechaniker Nolde an Bord, ist am Freitag morgen um 6.15 Uhr in Leipzig zum Flug nach den Azoren aufgestiegen. Der Start erfolgte ohne jeden Zwischenfall. Nach einigen Stunden über der Stadt verfiel das Flugzeug über dem Meer. Das Wetter ist außerordentlich günstig, da das Flugzeug Rückenwind hat und auch die Sicht gut ist. Das Flugzeug ist am 12. Oktober von Barmenland nach Amsterdam und am 14. Oktober von Amsterdam nach Lifabon gelandet.

Eine Nacht der Selbstmorde.

In der Nacht zum Freitag ereigneten sich in Berlin ungewöhnlich viele Selbstmorde. In seiner Wohnung in der Brändelstraße machte ein 36jähriger kaufmännischer Angestellter seinem Leben ein Ende, indem er sich eine Kugel in den Kopf schoß. Er war sofort tot. — In der Grünstraße vergiftete sich eine 33 Jahre alte Witwe mit Gas. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. — In der Gerichtstraße erhängte sich ein 25 Jahre alter Arbeiter an einem Gerüst. Als er aufgehoben wurde, gab er noch schwache Lebenszeichen, doch verstarb er bereits auf dem Wege ins Krankenhaus. Grund zum Freitod war Arbeitslosigkeit. — Auf einem Friedhof erhängte sich ein 25 Jahre alter Händler am Grabe seiner Frau. — Auf der Borstebahn nach Friedrichshagen wurde in der Nähe des Bahnhofs Copeland eine etwa 30 Jahre alte Frau gefunden, die sich vor die Lokomotive eines Zuges gemorren hatte und getötet worden war. — In der Nähe des Zirkus Busch sprang am Freitag vormittag ein junges Mädchen in die Spree, nachdem es hat, Mantel und Handtasche abgelegt hatte. Die Strompolizei vergebens, die Lebensmitde zu retten. — In Pots-

Soziales.

Vergendete Volkskraft.

Nicht nur bei den Handelsangestellten sind die Stellungsansichten tröstlos. Bieleicht noch mehr bei den landwirtschaftlichen Beamten. In einem Artikel der „Wächlerin Zeitung“ weist der Dichter G. H. W. auf folgende Stellen hin:

Heute haben nur 20 v. H. der landwirtschaftlichen Beamten Aussicht auf eine Lebensstellung, 80 v. H. aber müssen, wenn sie 30 Jahre alt geworden sind, als Arbeiter angeheiratet werden. In fortwährenden Zahlen ausgedrückt: es gibt heute in Deutschland 50 000 hollender- und erziehender Landwirte!

Schau an der Verendung des landwirtschaftlichen Beamtenums haben in erster Linie die Großgrundbesitzer. Ihre Organ für Stellenausschreibung ist die „Deutsche Tageszeitung“. In einer Denkschrift, die von der „Organisation der Erziehung suchenden Landwirte“ 1925 dem Parlament und der Regierung eingereicht wurde, war eine Statistik enthalten der Stellengebote einer Jahresaufgabe der „Deutschen Tageszeitung“. Danach wurden, bei einer Altersgrenze von 28-45 Jahren, zu 95 v. H. unverheiratete Beamte gesucht, und nur bei 5 von 100 Stellen durfte der Bewerber verheiratet sein! Aber auch die fünf v. H. sollten noch in Betracht sein! Und das bei einem monatlichen Gehalt von 30-60 Mark!

Denke daran:
Als Wärmequelle geht Gas voran!

Auch das Beste muß preiswert sein



Neu-Eingänge Kleider * Mäntel besonders billig!

Damen-Mäntel gute Winter-Stoffe teilweise mit imitierter Pelzgarnerung. 19.50 bis	6.90	Jugendliche Kleider reine Wolle, mit langem Arm, schön garniert. 19.75 bis	7.50
Ottoman-Mäntel die große Mode mit reicher Pelzgarnerung, teilweise auf Futter 58.00 bis	22.50	Eleg. Gesellschaftskleider Crep de chine, Crep Georgette, Taffet, in riesengroßer Auswahl, 49.00 bis	12.50
Eleg. Ottoman-Mäntel moderne Wickelform mit breit. Pelzbesatz u. Kragen, alle Modelarben 98.00 bis	65.00	Vornehme Nachmittagskleider Veloutine, Crep de chine, elegante Ausföhrung . 78.00 bis	29.00
Seiden-Plüsch-Mäntel ganz auf Futter sehr gute Qualität 96.00 bis	58.00	Strick-Kleider das beliebte Kleidungsstück, Rock und Pullover, in großer Auswahl 49.00 bis	13.50
Neue Kinder-Mäntel in vielen A usföhrungen 19.50 bis	6.90	Morgenröcke gute Flauchstoffs und Waschsa mt 15.75 bis	3.95

EBSTEIN

Das Haus der guten Qualitäten und der niedrigen Preise

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsgruppe Halberstadt *

Sonnabend, den 5. November 1927, abends 8 Uhr, in beiden Sälen des „Stadtpark“

Winter-Vergnügen

Im Fest-Programm wirken Frau Jutta Lohfink und Herr Reuland, Mitglied des Stadttheaters, mit.



Alle Freunde u. Gönner der republikanischen Sache sind herzlich eingeladen. Der Vorstand

Eintrittspreis 1.00 Mk. für Gäste und 0.75 Mk. für Mitglieder. Anfang pünktlich 8 Uhr. Saalöffnung 7 Uhr. Die Mitglieder haben als Ausweis ihre Mitgliedskarte mitzubringen.

Spiegelsberge

Jeden Sonntag und Mittwoch

Künstler-Konzert

Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt frei.

Forsthaus.

Sonntag ab 8 Uhr:

Konzert

Eintritt frei!

Ab 2 Uhr nachmittags Autobus-Vorkoch

Bei ungünstigem Wetter Konzert im Saal

.....

Sternwarte

Jeden Sonntag und Mittwoch:

Künstler-Konzert

Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt frei

Subtilitäts-Geffügel-Ausstellung

im „Schützenwall“ an Halberstadt

am 19. und 20. November 1927

(Feiertag). Anmeldefrist am

3. November. Näheres Stadtbuch.

Da die Geffügel-Ausstellung

an H. Dörsner, Halberstadt.

Jeden Montag abend Versammlung, Schützenwall.

Goldener Winter

Jeden Sonntag:

Sanz

Neue Saasbandlabelle!

Doermann Praest

Nordstraße 6.

Behrstedt

Stadt Hamburg

Sonntag

Sonatränzchen

Sierau labet ergebnis ein

Fr. Schüge.

Gurhabener

Fisch-Einkauf

Wafenstraße 11.

Empfehle täglich:

Glutfrische Seefische.

Grüne Heringe, Büch-

singe und Marinen.

H. Wiesenfee jun.

Volkschor Halberstadt

Mitgl. d. Deutsch. Arb.-Sänger-Bundes



Sonnabend, den 12. November 1927,

abends 8 Uhr im „ELYSIUM“

2. Bunter-Abend

mit anschließendem BALL

Das Programm enthält u. a.:

Moderne Musikstücke sowie

Einzel- und Chor-Gesänge,

humoristische Vorträge und

eine urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

und einer urkom. Posse mit Gesang

Wetterfeste

Gummi-Mäntel

Loden-Mäntel

Windjacken

Autojacken

Schutz-Anzüge

Leder-Jacken

Leder-Mäntel

Leder-

Breeches

J. Reichenbach

Halberstadt

Hoheweg 27

Patentingenieur Böhme

HALBERSTADT, BREITENWEG 29

Mitglied des Verbandes beratender Pat.-Ing.

Partei-Literatur

jeder Art zu haben im

Halberstädter Tageblatt.

Kleiner Stadtpark Kleiner Saal

Heute Sonntag:

Gesellschafts-

Ball

Verstärktes Orchester

zur Schöner

Anfang 6 Uhr.

Jeden Donnerstag:

Tanzabend, Anfang 8 Uhr

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Seiden-Verkaufs-Woche!

Jede moderne Frau benötigt für den Nachmittag oder Abend ein Seidenkleid. — Durch obige Veranstaltung gebe ich jeder Dame Gelegenheit fabelhaft billig zu kaufen

Nur moderne tadellose Qualitätsware darunter ca. 350 m ganz erstklassige Indanthrenfarb. handbedruckte reine Seiden in entzückenden Mustern

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
2.95	3.90	4.85	5.90

Dieses Angebot ist nicht zu überbieten
 Verkauf nur solange Vorrat!
 Fortsetzung unseres November-Sonder-Verkaufs!

Adolf Lunte

Breitweg 25 Breitweg 25

Größtes Spezialhaus für Kleiderstoffe

Druckfaden

für Handel, und Gewerbe, Vereine, Behörden u. jeden anderen Bedarf liefert billig die Buchdruckerei des „Halberstädter Tageblatt“.

Wehrstedt.

Heute Sonntag
Preis-Stat
 Anlang nachmitt. 4 Uhr
 und abends 8 Uhr.
 Einlaß 2 Mr. Gelbbreite.
 Es laßt ein
Ernst Racke.


 Ein Wontag mit prima Ferkel u. Füllerschweine i. Schlacht. Zum andernem Hing. Geflügel und verkauf die besten billig.
Maria Schrader, Tinseltied.


Frische Seefische
 kleine Seezunge und Säcklinge empfiehlt St. Hartmann, Markgrafenstraße Nr. 1

2 angef. Schweine
 gute Färbung gelb. Angebot unter N. C. 128 an die Geschäftsstelle d. Bldg.

Industrie-Kartoffeln
 zu verkaufen. Erdtrakt 9 a. 1 Fr.
Kanarienvogel
 und Weibchen zu verkaufen in Vögelhandlung Nr. 111

Wer verkauft
 Wagn. od. Geldschändens. Bitte Komposition. Gütlich, Recht od. sonst. Betrag. auch Bauvertr. Ein. Singerei an N. Welle. Bremen. Göttingstraße 30.

Blaue Jacken u. Hosen
 2,75 3,50 4,- 4,50 6,-
Emil Plettner,
 Schulstraße 22.

Handelsfrauen
 für den Betrieb unserer Fabrikates (Kontingente) sind wir bereit, einen großen Nutzen zu garantieren. Um- und Nacharbeit wird gratis. Angebote unter N. M. 127 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung ert.

Der Unterricht der hiesigen gewerbl. Berufsschule wird für das Winterhalbjahr im Berufsschulgebäude Altepfer. 2 erteilt.

Abteilung A Jünglinge.
 Am Stundentafel sind für das Winterhalbjahr Veränderungen nicht eingetreten.

Abteilung B Mädchen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Klasse I Schneiderinnen	7,30-12,00		17,15-19,00		
Klasse II Weibschneiderinnen			17,30-12,00	7,30-9,10	
Klasse III Arbeiterinnen			16,15-19,00		16,15-19,00

Zum Besuche der gewerbl. Berufsschule sind alle im Stadtbezirk Cuedlinburg beschäftigten gewerbl. gelernt. und ungelernten Arbeiter (einschl. Geflügel, Geflügel, Holzarbeiter, (Lautsprecher, Hausierer usw.), sowie die Wärter und die Arbeiterinnen unter 18 Jahren verpflichtet. Zur Zeit sind von den besagten Berufen am Besuche der Berufsschule nur die verpflichtet, die

nach dem 1. Oktober 1928 in ein Verh. oder Arbeitsverhältnis u. getreten sind.
 Zusammenfassungen werden nach § 150* der R. G. D. beirath.
 Cuedlinburg, den 27. Oktober 1927.
 Der Magistrat.

Wildrende Hunde.
 Nach der Regierungs-Vollstreckungsordnung vom 10. Dezember 1908 sollen Eigentümer, Besitzer oder Führer von Hunden zu verkünden, daß diese unbeschränkt in Feldern, Wäldern, Solanlagen, Waldbänken und sonstigen der Jagdunterworfenen Gebieten herumlaufen dürfen. Ferner darf nach Teil II Titel 16 § 64 des Magacineren Handbuchs niemand auf fremden Grundstücken Hunde laufen lassen, die nicht mit einem Knäuel versehen sind, der sie an der Mithandlung oder Verleitung des Wildes hindert.
 Zusammenfassungen sind strafbar. Außerdem kann jeder Hundbesitzer angeklagt werden, wenn er seinen Hund unbeschränkt in Feldern, Wäldern, Solanlagen, Waldbänken und sonstigen der Jagdunterworfenen Gebieten herumlaufen lassen, die nicht mit einem Knäuel versehen sind, der sie an der Mithandlung oder Verleitung des Wildes hindert.
 Cuedlinburg, den 1. November 1927.
 Die Volksbevollmächtigte.

Spitzen und Motive
 werden in Stoffe, Kleider und Gardinen mit „Viel-Zeit-Platz“ eingearbeitet. Hebermeine die Anfertigung von Tafeln für das Dekorieren in einfacher und eleganter Ausführung.
Elise Ploß, Johannesbrunnen 40.


Kaisers Brust-Caramellen
 mit den „3 Tannen“.

helfen hier. Wie lästig, wie quälend ist der Husten, wie gefährlich der Keuchhusten, wie schlimm das kratzende Gefühl im Hals bei Verschleimung, bei Heiserkeit.
Hier helfen nur die berühmten, seit 35 Jahren bewährten Kaisers Brust-Caramellen.
 Paket 4 Pf., Dose 3 Pf.
 Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

Die Wahrheit bricht sich Bahn!
 Unangenehm ist auch die demutwilligen Herrn S. Gelle, Mandeburg, Am Weinberg 1719, öffentlichen Punkt im Interesse meiner Mitmenschen, nur durch Herrn Gelle seine unangenehme Behandlung um ich von meinen vollstän. befristeten Angelegenheiten abheilt. Alle ärztliche Behandlung und Mittel (auch Bäder) waren ohne Erfolg. Burg 6. Wages, Mühlentw. 1. des. Karl Bernede.

Abonniert die Halbnamtschrift
„Der Klassenkampf“
 (Marxistische Blätter)
 Bezugspreis monatlich nur 75 Pf.
 Probeheft a. Prospekt durch Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt, Dompf. 48.

Damen-Schlüpfer farbig
 Kunstseide 4,00 3,75 3,00 2,25
 Baumwolle 3,50 2,75 2,00 1,00
 Wolle 3,50 2,25 1,50 4,75
 wollig gerast 2,80 2,25 1,90 1,65
Heinrich May
 Hoheweg 30-32

Damen-Strümpfe
 Seiden-Flor mit 4 facher Sohle
 reichhaltiges Factorierment
 Paar 3,25 2,50 2,25 1,95
Heinrich May
 Hoheweg 30-32

Aus Wernigerode

Am Dienstag, den 8. Nov. 1927, nachm. 5 Uhr, findet im Stadtsaal die Sitzung des Rat. Kom. eine

Stadtverordnetenversammlung
 mit nachstehender Tagesordnung statt.
 Öffentliche Sitzung.

1. Geschäftliche Mitteilungen
2. Wahl der Beisitzer für das Weisungsausschuss.
3. Entscheidung von Straßenbauarbeiten.
4. Genehmigung des Stellenplans.
5. Beschluß über die Verwendung des Sparfonds im Herbsthalbjahr 1928.
6. Weisungsausschuss in der Turnhalle des Gymnasiums.
7. Festsetzung des Haushaltsplans für die Straße „Am Galgenberg“.
8. Verhandlungen an Lehrer, Beamte u. s. w.
9. Verschiedene Bewilligungen.
10. Entlassungsbewilligungen.

Wernigerode, den 4. November 1927.
 Der Stadtverordneten-Vorsteher. Büchting.

Druckfaden liefert **Harzer Volksstimme**
 schnell

Deutscher Arb.-Schachbund
 Am Sonntag, den 6. November, vormittags 10 Uhr im Gemeindefestsaal „Mandel“
Gründungs-Versammlung.
 Thema:
 Warum spielen wir Arbeiter Schach.
 Alle Freunde des Schachspiels sind hierzu freundlich eingeladen.
 Die Bezirksleitung.

Ortsauschuß der Gewerkschaften.
 Die nächste
Sitzung
 findet Montag, 14. November 1927 statt.
 Der Vorstand.

Für Herbst und Winter bringen wir eine große Auswahl in

Ulster Paletots und Gehrock-Paletots

zu vorteilhaften Preisen in nur guten Qualitäten

Gebrüder Kollé

Nr. 60 Breite Straße Nr. 60

Heute 6 u. 9 Uhr
Ben Hur
 Sonntag 3, 6 und 9 Uhr
 Vorverkauf täglich 10-12 Uhr.
 Auch Sonntag.
 schloß-Lichtspiele

Gewerkschaftshaus Monopol.
 Morgen Sonntag, von abends 7 Uhr ab
öffentlicher Tanz
 Verkauftes Orchester Die Verwaltung.
 Monopol! Morgen abends 7 Uhr beginnt

Sohlen 15% herabgesetzt!
Zabels Sohlen sind die stärksten!
 Herren-Sohlen 3.10 M. Herren-Abs. 1.15 M.
 Damen-Sohlen 2.35 M. Damen-Abs. 0.65 M.

Auf Besohlen kann gewartet werden.
 Sind Sie zufrieden, so sagen Sie es allen, sind Sie nicht zufrieden, so sagen Sie es mir und ich mache Ihnen die **Sohlen noch einmal umsonst!**

Zabels bederhandlung. Belohlantalf
 Burgstraße 30 Burgstraße 30

Arbeiter-Bildungs-Ausschuß
 Mittwoch, den 9. November 1927, abends 8 Uhr im großen Saal des Monopol (Eingang Sigmundstraße)

Revolutions-Feier

Mitwirkende: Vereinigte Arbeiter-Leservereine Jungsozialistischer Arbeiterklub Funktionär-Orchester

Die Gedenkrede hält der Genosse **Heinrich Mandeburg**

Sand- u. Kopiarbeiter mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen
 Beierbeitrag 30 Pfennig
 Spenden herzlich willkommen

Nieder mit der Sozialdemokratie!

Der Hof der Reaktion gilt der Sozialdemokratie. Sie kann die Sozialdemokratie nicht mit Argumenten bekämpfen, darum wählt sie verlogene hässliche Schmähreden.

Die Sozialdemokratie ist materialistisch. Warum? Weil die Arbeiter und Angestellten mehr Lohn wollen. Wenn die Arbeiter mit 5 Mark Lohn täglich nicht auskommen und 50 Pfennig mehr verlangen — das ist materialistisch? Wir wollen den Herrschaften vom Bürgerdeut sagen, was materialistisch ist!

Materialistisch ist, wenn die deutschen Gefürhten, die zu den reichsten Deuten der Welt gehören, auf Kosten des armen deutschen Volkes, das nach dem verlorenen Krieg die Reparationslasten zu tragen hat, Hunderte von Millionen verlangen.

Materialistisch ist, wenn geschworene Gegner der Republik sich von der Republik Pensionen ausbezahlen lassen, von denen sich Arbeiterfamilien und mehr leben können.

Materialistisch ist, wenn Reichspräsidenten wie Epphardt und Gumbert gegen die Republik auf Zahlung von Gehalt und Pension klagen.

Materialistisch ist, wenn die Sozialdemokratische Großgrundbesitzer durch Zollerhöhungen dem Volke das Brot verteuern, um sich daran zu bereichern.

Die Sozialdemokratie ist antinational!

Warum? Weil sie sich in der schwersten Zeit dem Vaterland zur Verfügung gestellt hat, weil sie, um Deutschland zu retten und zu befreien, die Verpfändung der Reparationsleistung anerkannt hat?

Antinational ist es, wenn die Sozialdemokratische die Republik und ihre Glorie im Inland und Ausland herabzusetzen suchen.

Antinational ist es, wenn die reichen Leute, die das Wort national häufig im Munde führen, die Kosten der Befreiung deutschen Gebiets dem armen Volke aufbürden wollen.

Antinational ist es, wenn der deutsche nationale Finanzminister von Schiebern, um die indirekten Steuern zu erhöhen, die Reparationslast des deutschen Volkes um 500 Millionen Mark jährlich erhöht hat!

Antinational ist es, als die Deutschen nationalen Wortschreiber gegen die deutschen Staatsmänner betreiben, die am Wiederbau, an der Befreiung Deutschlands arbeiten.

Agitation in früherer Zeit. Der Gerichtsvollzieher muß helfen.

Von Otto Weis.

Es war im September 1910. Im brandenburgischen Reichstagswahlkreis Frankfurt-Oberhausen war durch den Tod des bisherigen nationalsozialistischen Abgeordneten eine Sitznachbar notwendig geworden. In Frankfurt a. d. O. kletterten alle Parteien, im Innern der Stadt einmal zu den Wählern zu sprechen, an dem Wählerstand der Gefürhten, die vor dem auf sie ausgeübten Terrorismus zurückblieben. Ich begab mich nun zu dem Wirt des städtischen Gesellschaftshauses, des größten Saales der Stadt und mietete ihn für einen allgemeinen Diskussionsabend für Angehörige aller Parteien. Ueber den Wahlbetrag ließ ich mir eine Quittung ausstellen. Kaum waren die Handzettel verbreitet, auf denen ich als Kandidat zu dieser Besammlung einladete, da kletterte dem Wirt Unruhe und er nahm durch Telegramm, das er an meine Berliner Adresse landete, seine Zusage zurück. Nach einem vergeblichen Versuch, den Wirt zu Bernunft zu bringen, ließ mir nichts anderes übrig, als durch einen Rechtsanwalt eine einstweilige gerichtliche Verfügung zu erwirken, die mir die Ausübung des Mietrechts sicherte. Aber auch jetzt noch blieb der Gastwirt harterdick; er wollte den Gerichtsvollzieher nicht respektieren, so daß ich gezwungen war, diesem durch einen Gerichtsvollzieher Geltung zu verschaffen. Der Vollstreckung stellen sich zu erst unangenehme Widerstände entgegen. Der eine der drei Frankfurter Gerichtsvollzieher war zuerst auf dem Marsch, der andere war ebenfalls unterwegs und der letzte zuerst nicht zu finden. Anwohner, die es Abend geworden, das Gesellschaftshaus lag völlig im Dunkeln da. Lautende von Menschen umwoonen es, Schreie auf die Sozialdemokratie wurden laut. Ein wohlbeleibter Polizeikommissar forberte die Warden auf, nach Hause zu gehen, da die Versammlung nicht stattfinden könne. Da plötzlich erscheint, jubelnd begrüßt, der sonst nicht gern gesehene Vollzieher des gerichtlichen Winkens. Zögernd wird ihm geöffnet. Endlich öffnen sich die Türen für die Besucher, im Innern liegen in den vorliegenden Räumlöchsten Kopf an Kopf. Es war eine Versammlung, wie sie Frankfurt a. d. O. nie zuvor gesehen hatte. Die Anwohner der sozialdemokratischen Redner wurden mit himmlischem Jubel aufgenommen. Es gelang in der Eile dem Wahlkreis zu erobern.

„Mir wolle ner wisse von de Sozje.“

Von Wilhelm Reil.

Wingeln 1891. Der Reichstag war aufgelöst. Abtrübnisse an einer Militärvorlage hatten den Anstoß gegeben. Militärfragen standen also im Mittelpunkt des Wahlkampfes. Ich war damals in Mannheim und bestellte mich an der Station im 11. holländischen Wahlkreis, zu dem das große Zigarrenmacherdorf Hohenheim gehörte. Selbst zu Wahlzeiten bekamen wir in diesem Dorf kein Versammlungsort. Der Mannheimer Parteivertreter unternahm deshalb mit mehreren hundert Teilnehmern einen Pfingstausflug nach diesem Dorf, um den Sozialisten zu imponieren. Als harmlose Ausflügler befehlten wir zuerst den größten Saal. Vor der Bestellung von Speis' und Trank richteten wir die Frage an den Wirt, ob sein Saal für eine halb abendliche sozialdemokratische Wahlversammlung zur Verfügung stünde? Antwort: „Nein“, mit allerlei Entschuldigungen. Wir verließen den Saal und besetzten den nächstgelegenen im Dorf. Das Spiel wiederholte sich. Einen dritten geeigneten Saal gab es nicht. Wir beschloßen deshalb, uns auf die übrigen Dorfwirtschaften zu verteilen und mit Unterhaltungen und Anreden für unsere Kandidaten Dreesbach zu werben. Die Gruppe, der ich angehörte, besetzte eine städtische Wirtschaft, in der an mehreren Tischen Karten gespielt wurde. Nachdem wir durch Gespräche glaubten, Anstoß gefunden zu haben, begann ich eine kleine Rede zu halten. Die Arbeiter sollten bei der Wahl überlegen, wenn sie ihre Stimme geben wollten. Sie seien doch alle arme Leute und hätten unter den schweren Lasten der Besteuerungen zu leiden. Die Nationalliberalen (unser gefährlichster Gegner im

Antinational war es, als die Deutschen nationalen das Ruhrgebiet verfallen lassen wollten! Deutschland verdrängt die Rettung seiner staatlichen Existenz, die Erhaltung der Einheit des Reiches der Sozialdemokratie — wer hat das Recht, sie antinational zu nennen?

Die Sozialdemokratie ist religionsfeindlich!

Die Sozialdemokratie hat volles Verständnis für die Enttiefung religiöser Gefühle. Sie lehnt es ab, die Religion als rein innere Frage zu bekämpfen. Sie läßt ihren Anhängern die Freiheit, sich ihr gesellschaftliches Bild nach der religiösen Seite hin so zu entwickeln, wie sie es immer wünscht.

Sie wendet sich aber mit aller Schärfe gegen die Umwandlung des religiösen Gefühls in soziale Reaktion.

Wer im Augenblick des Aufsturus der sozialen Reaktion die Religion gegen den ökonomischen Kampf der Arbeiter um ihr Recht ausspielt, dem fündigt sie schärfsten Kampf an, und sie wird diesen Kampf mit aller Energie durchführen.

Wo die Religion ernstes und inneres Bedürfnis ist, da gilt für die Sozialdemokratie der große Grundsatz der Toleranz.

Wo die Religion aber zum Vorwand für reaktionäre Zwecke mißbraucht wird, da steht dieser Mißbrauch auf den entschlossensten Kampf der Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokratie kämpft für große gesellschaftliche Ideale. Sie ist die Verkörperung des Kulturwillens der Arbeiterschaft. Kein verlogenes Schlagwort, keine hässliche Lüge wird sie hemmen! Kampf der Sozialdemokratie!

In dieser Parole liegt das Eingeständnis des Gegners, daß die Sozialdemokratische Partei die entschlossenste Vorkämpferin der Ideale, des Kulturwillens, der Interessen des Volkes gegen die politische und soziale Reaktion ist. Ein großer Zweikampf zwischen der Partei des Volkes und den Gegnern des Volkes steht bevor.

Jeder ehrliche Arbeiter muß erkennen, daß es für ihn in diesem Zweikampf nur einen Abzug gibt: an der Seite der Sozialdemokratie!

Die Weibemode der Sozialdemokratischen Partei

gibt jedem, der es ernst meint mit der Sache des Volkes, die Gelegenheit in die große Front des Volkes einzurücken, gemeinsam zu kämpfen mit der Partei des Volkes, der Sozialdemokratie.

Wahlkreis) würden auch die Kosten der geplanten Militärvermehrung wieder auf die kleinen Leute abzumäßen suchen. Weiter kam ich nicht.

Die antijewischen Verhetzer hatten vom ersten Wort an mißtrauisch zugehört. Nach dem dritten, vierten Satz erhob sich lauter Widerspruch: „Mir wolle ner wisse von de Sozje.“ Meine Bitte, mich ruhig anzuhören, ich wolle niemand meine Meinung aufdrängen, war kaum noch vernehmbar. Denn schon hatten sich die Zigarrenmacher, denen der Singer aus den Augen sprach, erhoben und mit Häuten und Biergläsern eine drohende Haltung gegen mich eingenommen. Natürlich schied ich, um so mehr, als die zu meiner Deckung dienenden Genossen sehr in der Minderheit waren. Die Gerichtzeit der armen Zigarrenmacher war so groß, daß wir es nicht wagen durften, das Lokal zu verlassen, sondern widerprüchlos eine Fülle von Beschlüssen über uns ergehen lassen mußten. Erst nachdem eine Gruppe fröhlicher Mannheimer Sozialdemokraten aus anderen Besafen zu unserem Schutz herbeigekommen waren, konnten wir ungeschädigt durch eine Dinstrecke entkommen. Unsere Stimmenzahl in Hohenheim blieb auch diesmal noch klein. Im Laufe der Jahre ist sie gemachsen und gewachsen, und inzwischen ist Hohenheim eine sozialdemokratische Hochburg geworden.



Geinnung allein hat noch nie was geschafft. Die Partei erst gibt ihr die wirkliche Kraft: Verbiß Dir und allen zu mach'voller Tat, Sinein in die Front! Werd' Sozialdemokrat!

Die todgeweihten Rechenmaschinen.

Von F. C. Weistopf.

„Mein!“ sagte der Mann in dem Abteil, in das wir einstiegen. „Ich sage ja nichts gegen die Conjunktur — Gott bewahre — aber...“

Der zog die Lokomotive mit einem Ruck an und Rostow, die noch immer nicht ganz von den Wunden des Bürgerkrieges genesene Stadt, Rostow ließen wir hinter uns, und unser Gegenüber zeigte seine Betrachtungen fort, aus denen ich das Maßstab des Juges herausgerissen hatte. Er hatte eine pergamentgelbe Blase, um die der Kranz grauer Haare wie eine Einzelhaube lag. Und unter den Augen, zu beiden Seiten der bläulichen Nase, die die Blässe

„Ich sage ja nichts gegen die Conjunktur“, aber gegen die Partei, — Gott und der Heilige Nikolaj Ispodobow, der Wunderkinder, sind meine Zeugen, daß ich einer solchen Verabredung jeder fremden Bürger teuren Institutionen und Organisationen gar nicht fähig bin...“

Und dann erfuhr wir (unser dreitägige Reisegesellschaft und die schwerhörige Bäuerin, die im „Oberloof“ auf dem Schloßplatz oberhalb des Manninger lag, und aus ihrem beneidenswert seufzenden Schimmer nur erwahte, um zu fragen, ob wir schon in Krasnopol saßen), dann erfuhr wir alles noch, daß er schon deshalb keine

„Berühmte Idee“ habe („von der Mutter geerbt: Waleria Wontrowa, aus dem Semipalatinsk Gebiet war sie und hatte Gefühle“).

„Also kurz und gut, es läge ihm ganz fern und er sei dazu auch gar nicht imstande, aber — aber die Sozialistik trieben es denn doch etwas arg in ihrem Kampfe gegen alle gute Eigenart und Sitte.“

„Nichts bleibt übrig von unserem alten Württemberg, gar nichts mehr, — sie verhängen es mit Leib und Seele...“

„Folge wieder ein längerer Sermon über seine Liebe zu den Conjunkturbehörden und seine granitene Staatsbürgerrechte — und dann rühte er mit dem heraus, was er eigentlich auf dem Herzen hatte.“

„Da erhebt man Dinge...“

„Ja, also — er war in Moskau gewesen. Bei einer der Zentralbehörden. Hatte sich einen Befehl geholt und war dann ein wenig durch die Straßen gefahndert.“

„Gefahndert — — — ohne Ziel...“ — wie man es in einer Stadt eben tut, in der man noch stehen muß, weil der Zug erst nachmittags abgeht. (Die Züge, die Städte verlassen einen schiefen zum nächsten, auf dem Dorf ist das ganz anders und überhaupt: alles Bisse kommt von der Stadt — aber ich will nichts gefogt haben, Bürger...“)

„Nun, da man es geföhren.“

„Vor dem Haus des „Export-Chef“ (Geldreueausführungsstellen).“

„Es standen schon hübsch viele Leute dort, als ich zufällig vorbeikam. Nun, ich stellte mich dazu. Hatte ja nichts zu tun. (Die Züge, die Städte verlassen einen... aber ich will nichts gefogt haben, Bürger...“)

„Ich stellte mich also dazu und wartete. Ich wartete. Die andern warteten. Alle warteten wir.“

„Worauf warteten wir, Bürger?“ frage ich einen Mann neben mir, einen großen Mann in einer Sackmütze und mit dem Abzeichen der Kolonisten (Gefährliche Fernbedienung findet, in Russland aber in keiner Sprache, keinen Boden, keinem Schalterbüchsen und mit verlässlicher Gefährlichkeit und Schnelligkeit gehandhabt wird.) Und dann noch einen und noch einen, zehn, zwanzig, dreißig... alle, die sie oben in dem Büro hatten.“

„Wohin damit?“ frage ich einen Bengel, der auf dem Wagen steht. „Was soll das? Hat der Export-Chef — Gott sei davor — — — Krach gemacht, daß man das Zeug hier fortführt, aber hat man wieder einmal den Beamtenapparat vergrößert (trotz des Regimes der Defonomie) und überflüssig in ein größeres Haus?“

„Reines von beiden, aber oben brauchen sie keinen Stuhl mehr.“

„So? Und wie werden sie denn rechnen, Schatzopf?“

„Rechnen?“

„So, Maschinen? Was für Maschinen denn?“

„Was für Maschinen? — Rechenmaschinen eben, elektrische Dingern. Oben drückt du auf einen Knopf und unten fällt dir ein Papier heraus, auf dem schon Alles liegt und fertig ausgerechnet steht, was du brauchst.“

„Zunge“, sage ich, „mußt du einen Narren aus mir machen?“ und will ihm eine verstehen, aber da fällt mir einer in den Arm, ein Mann mit einem Hut (Sie wissen, was das bedeutet, Bürger, selbst ich nicht in Moskau, wo Sitta immerhin nicht so selten sind und doch kaum einer auf hundert Maschinen kommt), und sagt, der Zunge habe recht und er selbst habe schon solche Maschinen gesehen — aus Frankreich kämen sie oder Deutschland — und überhaupt habe die Stunde des Sticht geschlagen und in absehbarer Zeit werde er ganz verkommen — und wir müßten eben aus dem Kopf zu rechnen lernen, wenn wir schon nicht überall die teuren Maschinen einführen könnten — und in zehn Jahren...“

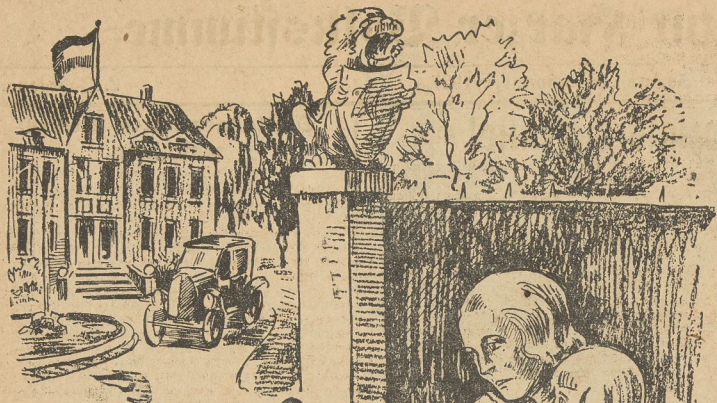
Er verflummt. Sigt in dumpfes Bewußtsein versunken. Die Nacht reißt sich hoch und wirft mit fäher Bewegung ihren Mantel über die Erde.

„Zurück!“

Der Zug rattert. Sein Rattern klingt wie das letzte hohe Aufschlagsgeräusch der umgehenden auf den Ausstreteten geleichten Stichts.

„Rei — — —“

„Rei — — —“ (Mit besonderer Erlaubnis des Reichs-Berlins, Moskau, vorstehendes Kapitel dem Rechenbuche „Umfragen ins 21. Jahrhundert“ von F. C. Weistopf annehmen.)



Und wie wohnst du?

Zeit ob vom Staub und Arm der Großstadt, hinter herrlichen Berggärten findest du die Wohnungen der reichen Bürger. Sie gleichen Schiffen und Kisten. Bei jedem Sonntagspaziergang flücht du an Ecken und Waldreihen Blühen die Sommerwohnungen. Es sind große, prächtige Villen mit vielen, vielen Zimmern.

Und wie wohnst du, schaffendes Volk?

In engen Höfen, mitten in lärmerfüllten und schmutzigen Großstadtbereichen ist dein Heim. Kapitalistische Bauweisen haben für dich Mietwohnungen geschaffen. Stuben wie Zellen, eng und freudlos, in vier und fünf Stockwerken übereinander geschichtet, dunkel und finster, auch wenn draußen die Sonne scheint. Dreizehn für Bediente — Krankeitsheide für Kinder. Die graue Wohnungsnot bedrückt nur dich. Arbeitslosigkeit und unerschwingliche Mieten zwingen dich in fürchterliche Wohnlager, in die Keller- und Dachräume der Lichtleeren düsteren Hinterhäuser.

Die Reichswohnungsabteilung vom 16. Mai 1927 zeigt die Größe des Elends in den Klein-, Mittel- und Großstädten in nachstehenden Zahlen:

850 000 Familien sind in diesen Städten ohne eigene Wohnung.

Mit mehreren Familien wohnen sie in einer Wohnung zusammen. In der Großstadt Berlin, die rund 4 Millionen Einwohner zählt, müssen etwa 200 000 Menschen zu vier in einem Raum schlafen.

Und bist du Proletariat des faden Lohnes, die Welt besser daran? Jauchst du nicht auch in allen Hütten, die nur einen oder zwei Räume für dich und deine oft große Familie haben? Ist die dir angewiesene Wohnung nicht so alt und bewußlos, so finster und ungesund, daß dir der Schwanzschweif dieses Gutsherrn weit besser erscheint und der mit Filzen ausgelegte Rennplatz seines Artgeruchsbefehrs die wie ein Paradies dünkt?

Die kapitalistische Dammklüfte bedrückt das schaffende Volk in Stadt und Land ohne Unterlaß.

Die Reichsregierung verdirbt zwar in ihrem Artikel 155 jedem Deutschen eine gesunde Wohnung, und allen deutschen Familien, besonders den linderreichen, eine ihren Bedürfnissen entsprechende

Wohn- und Arbeitsbedingungen. Noch ist kein Menschen dafür vorhanden, daß dieses Verprechen in absehbarer Zeit eingelöst werden soll. So lange der Reichstag nicht anders zusammengesetzt ist, kann auch nicht gehofft werden, daß von Reichs wegen eine Veränderung eintritt. Bei der Neuwahl hat das schaffende Volk Gelegenheit, hier Wandel zu schaffen.

Der Einfluß der Sozialdemokratie muß überall gestärkt werden. Sie ist die einigste Partei, die das Wohnungseld ernsthaft bekämpft.

Überall im deutschen Lande sind es in den Stadt- oder Gemeindeparlamenten Sozialdemokraten, die den Kampf gegen das Wohnungseld führen. Die planlose prekaritäre Bauwirtschaft verkommen, ein nach den Grundgesetzen der Hygiene und nach den Bedürfnissen der breiten Volksmasse notwendigen planmäßigen Wohnungsbau tritt an diese Stelle. Schon ist in vielen Orten mehr als hundert sozialistischer Erfolg auf diesem Gebiete erreicht. Große helle und freundliche Stellungen mit Grünflächen, Kinderspielflächen sind entstanden. Einfamilienhäuser mit Garten beherbergen Arbeiterfamilien. Zwei Zimmer und Küche sind die Kleinwohnungen, deren Miete so niedrig gehalten ist, daß sie für den Arbeiter erschwinglich bleibt. Die zentrale Beheizung, Warmwassererzeugung und Bad sind nicht Luxus für Billen, sondern Notwendigkeiten, die in jede Arbeiterwohnung gehören. In dem roten Berlin dürfen 3, 2, nur Wohnungen mit Bad gebaut werden. Auf dem Lande sind in einigen Orten auf Drängen sozialdemokratischer Gemeindefürher eigene und in jeder Beziehung einwandfreie Landarbeiterwohnungen entstanden.

Aber noch ist viel zu schaffen. Vor allem muß der Einfluß der sozialdemokratischen Forderung gestärkt werden. Auch du mußt daran mitarbeiten.

Die Sozialdemokratische Partei braucht dich als Mitstreiter. Deine Pflicht ist nicht mit der Wahl eines Sozialdemokraten erschöpft. Du mußt Mitglied werden und in ihren Reihen mitkämpfen gegen das große Wohnungseld.

Die Filmstadt Hollywood.

Ein eigenartiger Reiz geht von dem Namen Hollywood aus. Für den Film ist er eine Art Begriff geworden. Eine Million Menschen wohnen heute in dieser Filmstadt, einer Stadt der Arbeit, in der mächtigste Schönheit, Wohlstand und verschwendunglicher Luxus, aber auch bitteres Elend herrschen. Das Wort Hollywood bedeutet Palmenwald und ist von einer wuchernden Stechapfelart abgeleitet, die hier einst überreichlich wuchs. Damals hausten in diesem Lande noch die Capuengas, ein Indianerstamm, der zwischen wildem Geffirrupp und Kattien seine Zelte aufgeschlagen hatte. Vor etwa zwanzig Jahren gab es hier noch nichts weiter als einige Anpflanzungen von Zitronen, Orangen, Aprikosen und Feigen.

Die erste Beherrschung mit dem Film erhielt Hollywood durch M. C. Christie. Von der reizvollen Umgebung des kleinen Ortes verlor, kaufte Christie und zwei weitere Teilhaber mit einem Gesamtvermögen von 2500 Dollar fünfzig Acres ein paar Morgen Land, auf dem man sonst Gurten und Zitronen züchtete, und gründete das erste Filmstudio. Bald darauf wurde in einem alten Steingebäude von Jesse L. Lasker, Cecil de Mille und Sam Goldwyn (Paramount) gebaut. Die Dollar von M. Christie haben sich auf verdoppelt. Vor zwanzig Jahren eine kleine Siedlung, ist heute Hollywood zusammen mit dem benachbarten Los Angeles eine Weltstadt geworden. Durch die Straßen von Palmen-, Pfeffer- und Olivenbäumen laufen die Autos, von denen es in Hollywood allein 300 000 gibt. Wende Minuten vom kleinen Ocean entfernt, wenige Minuten abseits von den kalifornischen Bergen und der brennend heißen tropischen Wüste liegen die Wolkenkratzer, die modernen Bürohäuser und Hotels, die Kaffees und Theater. Die Stadt des Films, die Stadt des Scheins tritt auch auf den nächstbesten Besuchern zunächst wie ein Märchen aus tausendjähriger Nacht. Das Weltstädtchen stellt sich so hohe Anforderungen an die Verantraut der Menschen. An dem nahegelegenen Beverly Hills bekannte Filmschauspieler die Einkamkeit. Hier haben Douglas

Fairbanks, Chaplin, Buster Keaton, Harold Lloyd u. a. ihr Heim aufgeschlagen.

Hier wohnt die große Filmschauspieler, darunter Paramount, Ufa, Universal, M.G.M., Warner Brothers, Goldwyn, produzierten in den Riesentheatern von Hollywood. Morgens um 7 Uhr beginnt bereits die Arbeit, und man sieht die ersten geschuldeten Geheifer auf den Straßen. Niemand wundert sich darüber, wenn die Schauspieler in ihren Kostümen und Masken in den Restaurants sitzen, um dort schnell in der Pause zwischen den Aufnahmen einen Imbiß einzunehmen. Nicht weniger als 750 Stars befinden sich zur Zeit in Hollywood, darunter 200 Ausländer. Von den Deutschen, die in letzter Zeit hier wählten, seien genannt: Jannings, Lubitsch, Conrad Veidt, W. V. Van Dyke, Ernst, Stein, Pola Negri, R. Thal, Louisa Brändes, Alexander Korda u. a.

Aber nicht nur das Bild der fabelhaften übertriebenen Pracht ist hier zu sehen sondern auch viel Elend. Ein besonders trauriges Kapitel bildet die Komparie. Was allen Ländern der Welt sind die filmstahligen herbeigekitt, Deutsche, Russen, Franzosen, Griechen, Engländer, Italiener, Japaner u. a. Ganz London, Genua, Athen, Stambul ist daran, daß auch sie einmal das gleiche glänzende Gesicht erleben könnten wie Gloria Swanson, Mary Pickford oder Constance Talmadge, die von hier aus als Statisten ihre glänzende Laufbahn begannen, oder wie Monte Blue, dessen Filmgestaltung in einem Theater endet, wurde, in dem er als einfacher Maurer arbeitete. 40 000 Menschen warten täglich in den Agenturen auf eine Anstellung. Hier sind ebenso Zwangs- und Zwangsarbeiter als auch zahllose Vorräte. Einen Doppeltag von Harold Lloyd kann man genau so gut erhalten mit einem Menschen mit zwei verschiedenen Ohren oder ein Dutzend Riesen. 40 000 Menschen warten für 5 bis 7,5 Dollar pro Tag auf eine Beschäftigung. Aber fast 1000 werden durchsichtlisch an einem Tage engagiert. Das sind die Schattenseiten, die das Märchen und den Traum des schönen Scheins in die graue, ungeschmückte Wirklichkeit des Lebens verwandelt.

Leutnant Thomsen.

Von Warren G. Field.

Am dritten Jahre war er Leutnant geworden.

Wie merkwürdig schnell die Zeit verging. Demals kamen die Truppen nach Hause, schmutzige Röcke, nie waren sie Sieger gewesen, und doch taumte an der Front — da flutete die graue Armee der Feinde zurück. Auf den Straßen standen die Bürger zum Gedächtnis drängt von der Menschenschlange, die sich vom Hofen her zu den Kasernen wälzte. Er stand und sah, jubelte mit den Kindern, benedelte die Offiziere, wies ihnen die Wädhgen Blumen schenkte. Da mußte es es. Sein Beruf war der des Offiziers.

Nun hatte er's erreicht.

Das Patent in der Tasche, vierzehn Tage Urlaub.

Morgen mußte er nach Europa fahren, die Schlachtfelder sehen, auf denen Menschen Leben wurden.

Er gitterte vor Erwartung.

Wirre Träume malten ihm bunte Bilder.

Da heilten glühende Linien empor, bissen Höfen in das Schwarz des Nachthimmels, wühlten sich Orkanen Löcher in die Erde, daß sie aufplagte zitternd und stöhnend. Kleine, triebende Festungen jagten über das Feld, stampften nach vorn, spudten Blut aus heiliggehoffenen Rohren — Lants. Dann stürmte es heran, die erste Welle, fliegerrichte Geheifer unter blauen Schahhähnen, blühende Bajonette auf den Gewehrsläufen, die lächelte einer, brach zusammen, blut im Mund. Das das Lied in der Linie löschte sich, der Sintermann sprang über die jubelnde Reihe des sterbenden Heben — und im wilden Taumel brannten sie in den Orkanen des Gegners. Ueber-einander sprangen die Leiber, Stahl bligte, müde Hände bissen sich fest in den Brüsten der Harntadigen, dann — stoben sie, Inarrend flogen die Wädhgen rückwärts.

Er wachte das Blut vom Regen an den grauen Rufen eines Toten ab, lagte hinter den Flüchlingen her, zog das Jagarinetnet. Bangsam pumpte die Lunge den feinen, leichten Tabak auf.

„Lach sie laufen,“ lachte er seine Leute an und gab ihnen die Hände, erdchmüßige, blutrotte Soldatenhäute.

Ein Blick, daß man die Stätten der Heldentaten für die Nacht nicht aufbewahrt. Wie er sich hineindrücken wollte in das weite, hügelige Schlachtfeld, ganz Sieger sein. Vorahnungen, was eines Tages auch für ihn nicht nur Traum sein sollte.

Es schellte.

Gummend strich er den Rock glatt, ging zur Tür:

Ein Bettler. Bekanntes zog er die Wädhgen.

Da sah er Orben auf dem fadenblauen Rock des Krüppels.

„Wer sind Sie?“

„Ein Rest aus Europa, Leutnant, ein fehen Fleisch von den Schlachtfeldern der Kulturen, ein Bettler...“

„...?“

„... Zusammengehörigen von unsren eigenen Kanonen.“

„Du furch!“ brüllte ich in den Fernsprecher, dann war alles grau um mich. Gas zog, schwelte in das Loch, süßer, fauliger Geruch blühte mir die Lufttröhre zu. Im Lazarett wurde ich nach, Kerze schüttelten mir die Hand. Orden von fünf Bändern der Welt lagen an bunten Bändern auf der Bettdecke, ich glaubte, ich lagte. Was dann das Schreckliche kam, das Krüppel sein...

Der Leutnant gab ihm Geld, viel Geld, alles, was er in den Taschen hatte. Ueber das ungläubige Staunen des Bettlers sah er hinweg.

Am andern Morgen. Drei Zeilen in der Daily Mail: „Besten abend wurde der Leutnant Thomsen in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Selbstmord in geistiger Umnachtung, lautete der Polizeibericht.“

In Europa stieren leere Schlachtfelder blind und blick in den Himmel.

Uniformierte Wädhgen warten auf Fremde und Zeitgeber.

23 Jahre war er alt.

Auf der Suche nach neuen Energiequellen.

Der Energieverbrauch wird im Jahrhundert der Maschinen, im Zeitalter des Eschmit, mit weitem Zuge größer. Die menschliche Arbeitskraft ist heute in den meisten Ländern auf ein Minimum reduziert, die beträgt in den am stärksten industrialisierten Ländern, wie in den Vereinigten Staaten und in England kaum noch 3-4 Prozent der gesamten Arbeitsleistung. Es gibt eigentlich nur noch drei Länder, in denen die menschliche Arbeitskraft eine die übrige Arbeitsleistung überlegende Rolle spielt, das sind China, Rußland und Britisch-Indien. Sonst überwiegen überall die drei anderen großen Kraftquellen, die Kohle, das Petroleum und das Wasser. Unter diesen dreien dominiert heute die Kohle noch vollkommen. Die Kohle in Amerika, mit seinen reichen Petroleumquellen, ist der Welt. Selbst in Amerika, mit seinen reichen Petroleumquellen, ist der Welt. Selbst in Amerika, mit seinen reichen Petroleumquellen, ist der Welt. Selbst in Amerika, mit seinen reichen Petroleumquellen, ist der Welt.

Die Kohle ist eben zur Zeit die größte Kraftquelle der Erde und wird es auch voraussichtlich noch auf lange Zeit bleiben. Die Konkurrenz des Petroleums ist vielleicht finanziell für einzelne Länder ein außerordentlich wichtiges Problem, vom Standpunkt des Energieverbrauchs aus und der Kraftverteilung für die Produktion wird das Öl niemals eine bedeutende Rolle spielen. Das Öl ist weniger, als die Umwandlung der Kohle in flüssige Kohle. Die Kohle ist weniger, als die Umwandlung der Kohle in flüssige Kohle. Die Kohle ist weniger, als die Umwandlung der Kohle in flüssige Kohle.

Die Kohle ist weniger, als die Umwandlung der Kohle in flüssige Kohle. Die Kohle ist weniger, als die Umwandlung der Kohle in flüssige Kohle. Die Kohle ist weniger, als die Umwandlung der Kohle in flüssige Kohle.

Nummer 45

9. Jahrgang

VOLK UND ZEIT

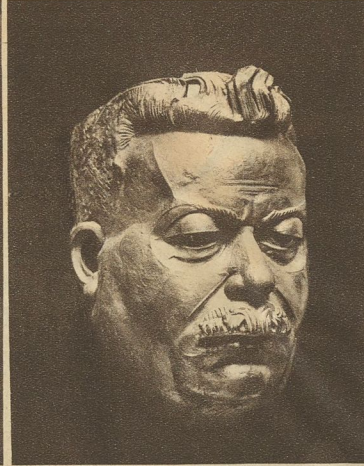
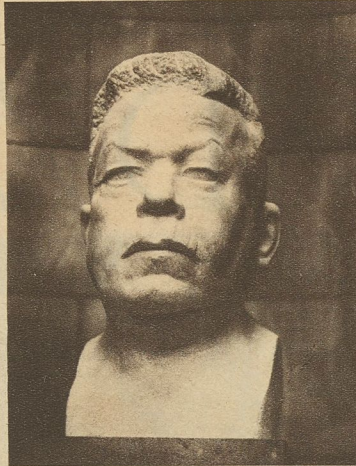


M





Kasis Mascheika
 ein 21 jähriger litauischer Parteigenosse, wurde in Mariampol erschossen, weil er angeblich an einer Verschwörung zum Sturz des faschistischen Gewaltregimes beteiligt war



Der Maler Hans Baluschek
 Bronzekopf von A. Köttel

*

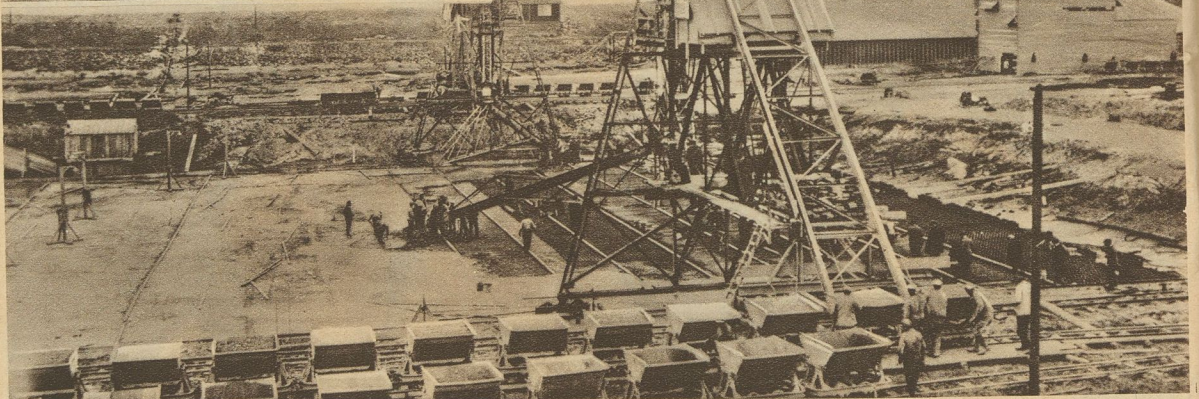
Zwei Ebert-Büsten, die zu einem Vergleich herausfordern
 Die Schöpfung Professor Bleckers die in der Wandelhalle des Reichstages aufgestellt wurde
 Belings Ebert-Kopf eine Bronzeplastik, die in Magdeburg hängt und viel Anerkennung gefunden hat



Links:
 Ein italienischer Passagierdampfer untergegangen
 Vor der brasilianischen Küste versank die „Principessa Matilde“ mit Hunderten von Personen in den Fluten des Atlantik

Rechts:
 Die Berliner Werkstoffschau
 Bild in die Ausstellungenshalle

Unten:
 Die Trockenlegung der Zuiderssee in Holland
 durch die nahezu eine Viertelmillion Hektar Sand gewonnen wird, schiebt sich täglich fort



Novembertage 1918

Ich versichte hierdurch für alle Zukunft auf die Rechte an der Krone Preussens und die damit verbundenen Rechte an der deutschen Kaiserkrone.

Zugleich entbinde ich alle Beamten des Deutschen Reichs und Preussens sowie alle Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Marine, des Preussischen Heeres und der Truppen der Bundeskontingente des Freusiden, den sie Mir als ihren Kaiser, König und Obersten Befehlshaber geleistet haben. Ich erwarte von ihnen, dass sie bis zur Neuordnung des Deutschen Reichs den Inhabern der tatsächlichen Gewalt in Deutschland helfen, das Deutsche Volk gegen die drohenden Gefahren der Anarchie, der Hungernot und der Fremdherrschaft zu schützen.

Urkundlich unter Unserer Höchstsignierten Unterschrift und beigesetzten Kaiserlichen Insignien.

Gegeben Amersongen, den 28. November 1918.



Die Flucht Wilhelms II.

Der deutsche Kaiser mit den ihn begleitenden Offizieren erwartet am Morgen nach seiner Flucht über die Grenze auf dem holländischen Bahnhof Eysden den Zug, der ihn nach Amersongen bringen soll

Nebenstehend: Die Abdankungsurkunde Wilhelms II.

Unten: Ansprache eines Arbeiters am 9. November vor dem Berliner Schloß



Schicksals- Tage der



Ebert begrüßt die heimkehrenden Fronttruppen

Rechts:
Mathias
Erzberger
das Opfer
völkischer
Meuchelmörder



Oben (Mitte):
Scheidemann
spricht vom Fenster des Reichs-
kanzlerpalastes

Unten:
Auf dem Brandenburger Tor
in Berlin



Demonstrationszug in Berlin (Unter den Linden)
An der Spitze des Zuges ein Matrose

Unten: Das Berliner Schloß nach der Beschießung
am 23. Dezember 1918



Frie-
drieh
Ebert



deutschen Republik



Links:
Walter
Rathenau
von Haken-
kreuzler-Mord-
buben erschossen
Ansprache Eberts in Weimar nach Annahme
der Verfassung durch die Nationalversammlung



Unterste
Reihe
(Mitte):
Die Volksbeauftragten
Von links nach rechts: Barth, Landsberg,
Ebert, Haase, Dittmann, Scheidemann
Unten: Die Beisetzung der Berliner
Revolutionsopfer

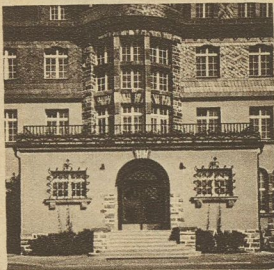


Die Beisetzung der Revolutionsopfer
Die Ehrenkompanie vor dem Schloß
Unten: Soldaten auf Militärlastkraftwagen stellen sich dem
„Vorwärts“ (Berlin) am 9. November 1918 zur Verfügung



erster
Reichs-
präsi-
dent

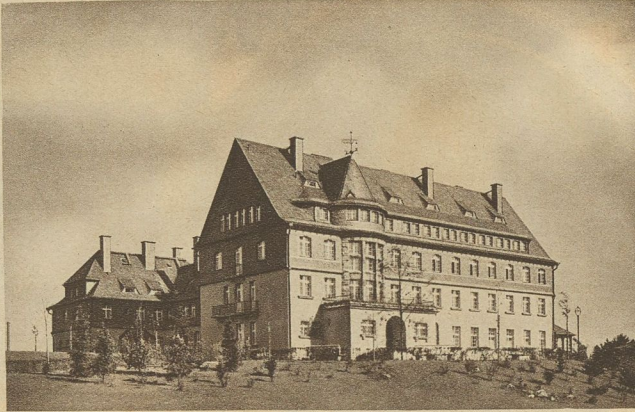




Eingangspartie mit Treppenhäus

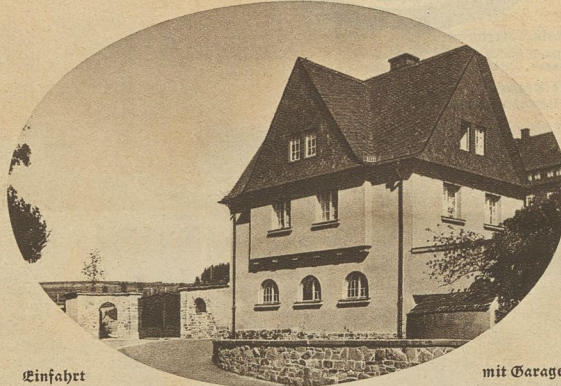
Die hohe Lage mit herrlichem Fernblick nach allen Seiten ist so recht der Platz, erholungsbedürftige Menschen zu erfrischen und gesunden zu lassen. Die einfache, aber große Gebäudemasse ist durch die Beschieferung des Obergeschosses und durch malerische Wirkung des heimischen Grünsteins glücklich gegliedert. Der Architekt, Professor Max Hans Kühne (Losjow u. Kühne, Dresden) hat das Schneeberger Stadtbild mit einem Baumerk von hohem künstlerischen und baulichen Wert bereichert. Von der Stadt herkommend, begrüßt am Dr.-Geitner-Platz neben dem Amtsgericht das Pfortner- und Garagengebäude den Antommenden. Durch einen markigen Bogenvorbau betritt der Besucher dann die große Halle. Diese, der Haupt- und Aufenthaltsraum der Gäste, geht quer durch das Haus hindurch, so daß sie sowohl die Morgensonne, als auch die Abendsonne auffängt. Eine schwere Balkendecke mit dekorativem malerischen Schmuck der Balkenfelder gibt zusammen mit den ringsumlaufenden Bänken, mit dem Anlauf der Treppe, mit dem ungeheuren grünweißen Kachelofen dem Raum das Anheimelnde, das Beschagliche. Winter Hand schließt sich der Halle der große Speisesaal mit dem kleinen Nebenzimmer in Grün an. Professor Baranowsky von der Kunstgewerbeakademie Dresden hat mit feinem Farbensinn die Wünsche des Architekten in die Wirklichkeit umgesetzt. An die Küche schließen sich die weiträumigen bis hoch hinauf sauber mit weißen Fliesen betteideten Aufwasch- und Zuputzräume, Anrichte usw. an. Nach unten hin

Das neue Genesungsheim des Landesverbandes sächsischer Krankenkassen in Schneeberg im Erzgebirge



Blick vom Park

auf das Genesungsheim



Einfahrt

mit Garage



Südost-Ansicht

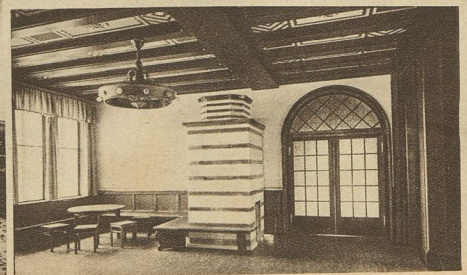
mit Wirtschaftsflügel



Blick auf das Heim; im Vordergrund das Pfortnerhaus



Brunnen



Im Heim. Ofen: weiß-grün



Treppenaufgang braune Balken mit roter Malerei in den Feldern

sind diese Küchenräume direkt verbunden mit der modernen Kühlanlage, den Fleisch- und Gemüseaufbewahrungsräumen. An die Halle schließt sich gegenüber dem Speisesaal die Reihe der anderen Aufenthaltsräume an: Tagesraum für Männer, ein solcher für Frauen, Schreibzimmer, Geschäftszimmer, Wohn- und Schlafzimmer für eine Schwester und schließlich die Zimmer für den ärztlichen Betrieb. Am Ende, nach Süden gelegen, befindet sich die windgeschützte Liegehalle. Von der Halle aus führt die Haupttreppe oder ein Personenaufzug entweder hinunter ins Untergeschoss zu den praktisch eingerichteten Bädern, der Waschanstalt mit den Trockenräumen, oder hinauf in die auf drei Geschosse verteilten Gastzimmer der Heilstätteninassen. Für 130 Inassen sind Betten vorhanden, im allgemeinen nicht mehr als zwei in einem Zimmer. In ihrer Größe, ihrer Helligkeit, in ihrer munteren und hellen Farbgebung mit den bunt gestrichenen Möbeln atmen sie Frische und Freude. Alle Zimmer haben Steingutwaschbecken, und zwar für jeden Patienten, für warmes und kaltes Wasser. Die Fenster sind für Dauerlüftung mit Oberlichtöffnern versehen. Alle Räume haben Zentralheizung. Um das ganze Gebäude zieht sich ein vom Gartenbauarchitekten Hoffmann (Schwarzenberg) prächtig angelegter Garten. Das Genesungsheim präsentiert sich als durchaus moderner Bau.

Sämtliche Aufnahmen:
Loffow u. Kühne, Architekten, Dresden



MITTELDEUTSCHE RUNDSCHAU



Ein fahrbarer Verkaufswagen für Straßenbahn-Wochenkarten
ist in Leipzig mit Erfolg eingeführt worden



Arbeiterleben sind billiger als gesicherte Gerüste
Die Kirche in Frauental (S. 12) mit dem Gerüst, von dessen oberer Lage fünflich 2 Arbeiter abhingen und ihr Leben einbüßten. Das Bild zeigt, daß gerade die obersten Etagen des Gerüsts durch mangelhafte Sicherung den Unfall verschuldeten



Ausflug der Peterswaldauer (Eulengebirge)
Soz. Arbeiter-Jugend zur Weiskirch-Talsperre bei Rynau i. Schl.

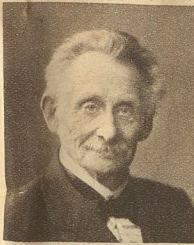
Im Oval (Mitte): Ferienfahrt im Spreewald
ausgeführt vom Ortsausflug für Arbeiterwohlfahrt zu Reitwitz (S. 2.)



Der Volkshausneubau in Gernsdorf
(Erzgebirge)



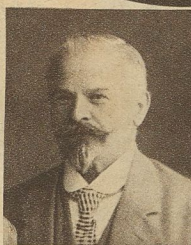
Die neuerbaute Turnhalle (Teilansicht) des Turnvereins Turnerbund in Altenburg (Thür.)



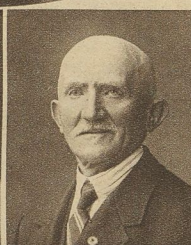
Karl Hoffmann
ein Parteiveteran in Göttingen
vollendete in diesen Tagen
sein 80. Lebensjahr



Richard Kühner
ein bewährter Genosse in Sandberg (Kr. Waldenburg, Schl.), der
viele Ehrenämter in der Partei
betriebe. Ist unlangst, 62 Jahre
alt, gestorben



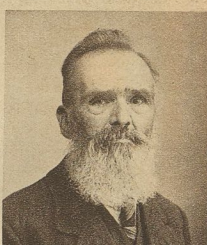
Albrecht Klopfer
in Offenbach a. M., der seit
40 Jahren der Partei und lange
Jahre dem Landesvorstand der
heftigen Partei angehört, ver-
starb vor kurzem



Edmund Schmeider
ein altbewährter Genosse in
Grimma (Sachs.), begehrt in
diesem Tagen seinen 65. Ge-
burtsstag



Karl Peter
in Leipzig, der ein halbes
Jahrhundert vornehmlich für
die Partei wirkte, wurde dieser
Lage 75 Jahre alt



Moritz Uhlig
ein Parteiveteran in Greß-
witz bei Grimma, vollendete
unlangst das 75. Lebensjahr

Rätsel

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

Silberrätsel

a n an den der der bro dom dun e ein ger gul hal i i le
met und ne ne ne ne kan se is stadt stein fu the io u wer zen.
Aus diesen Silben bilde man 13 Wörter folgender Bedeutung:
1. Stadt in Mitteldeutschland, 2. Deutsche Insel, 3. Altes
Längemaß, 4. Bedeutender Wälderwächter und Erzähler,
5. Hauptbesetzung Afrikas, 6. Aegyptische Gottheit, 7. Altes
berühmtes englisches Staatsgefängnis, 8. Waldflume, 9. Fluß
in Spanien, 10. Stadt im alten Ägypten, 11. Wohlthäter Vor-
name, 12. Bedeutender deutscher Philosoph, 13. Wohlthätige Göttin.
Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter, von oben nach unten
und die dritten Buchstaben in umgekehrter Reihenfolge ge-
lesen, ergeben ein beachtenswertes Merkmal. (ae = ä)

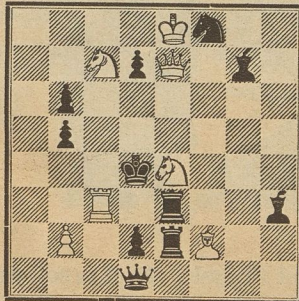
Magisches Quadrat

a a h s e e f f i i i i i i i i i i i s t z z a. Aus
diesen Buchstaben bilde man fünf Wörter, die von oben nach
unten und von links nach rechts gelesen, folgende Bedeutung
haben: 1. Bekanntster Komponist, 2. Italienische Insel, 3. Weit-
verbreitete Stumpflanze, 4. Volkstümlicher deutscher Zeichner
und Maler der Zeitgen., 5. Wichtiges Unterrichtsmittel.

Rätsellösungen des Kästels aus der vorigen Nummer:
Be(r)st(e)k(e)l, W(asser), A(n)ni, R(ahm)er, Sch(a)le,
K(ön)ig, S(ol)der, R(e)z(e)nt, E(i)de, W(ille)l, H(e)in,
H(ant)el, S(e)ntos, W(iel)bel, F(ah)l, D(onner), Sch(ön)au,
H(e)iter, (W)alst, A(m)iel, G(e)ni, S(t)ann, S(ü)de, B(ange) =
Wer nimmt heute des Komplexes Wälder, die der Verjüngung
Erzeugung = Magisches Quadrat. Sieg erblühen = Dreieck am
Ergänzungskästel: Fuß, Band, Uwe, Ost, Süd, End,
Ufer, Geld = Flugzeug.

Schachaufgabe Nr. 413 (7. 11. 27)

Rudolf Wüchner, Erdmannsdorf
(II. Int. Problemtourier, Berlin 1927, II. Preis)



Watt in 2 Zügen

Lösung zu Nr. 412 (S. 116): 1. Sc7-d5! Es droht
2. Dg4+; 3. Dc4+. 1... Rxd5; 2. Dc7+, Rg6; 3. Dg3+.
2... Rg6; 3. Dc4+. 1... Rg6; 2. Dc7+; Rg3; 3. Dg3+.
2... Sg4; 3. Dc4+. 1... Sg5-f6 (f4); 2. Sg6+, def.;
3. Dg4+. 1... Sg5-d4; 2. Dg4+ usw. Die Einleitung ist
gut. Die folgenden Mattwendungen dienen aber nichts Ber-
vortragendes. Der 2as ist ebenso lässig als lässig.

Zwei weitere hübsche Miniaturpartien aus unserem Turnier.

Abgelechtes Königsgambit. Motto: „Freundschaft“

Gespielt am 20. Juni 1925 in Rannheim

Weiß: Gotta; Schwarz: Karl

1. e2-e4, e7-e5; 2. f2-f4, d7-d5; 3. exd5, e5-e4;
4. c2-c4, e4-e3; 5. d2-d3, f8-b4+; 6. c4-b5, Dd8-c7;
7. Dd1-a4+, Sc8-c6; 8. d5-c6, e4xd5+; 9. Ke1-d1,
Kc8-g4+; 10. Sg1-f3, 0-0; 11. Dd2-b4, Dc7-e3; 12. b4-b3,
Sg4-f3+; 13. d3-b3, Dd3-f3+; 14. Rd1-b2, Sc6-e4+;
15. Rd2-e1, Df3-e3+; 16. Ke1-b1, Sc4-f2+.

Ungarische Eröffnung. Motto: „Urwald“

Gespielt am 28. Oktober 1922 in Nürnberg

Weiß: Erdendreher; Schwarz: Wohlleben

1. e2-e4, e7-e5; 2. Sc1-f3, Sc8-c6; 3. Sf1-e4, Sf8-e7;
4. c2-c3, e4-e3; 5. d2-d3, d7-d5; 6. e4-d5, Sf6xd5;
7. Dd1-b3, Kc8-e6; 8. Dd3-d7, Sc6-a5; 9. Dd7-b5+,
c7-c6; 10. Dd5-a4, Dd8-e7; 11. d2-b4, Gd5xc4; 12. d3xc4,
Sc5-b6; 13. Dd4-a5, Kc4-e4; 14. Dd5-c6, Dc7-b7;
15. Dc6-g7, 0-0-0; 16. Dg7-b4, Dd7-e6+; 17. Dd4-e5,
Dc6-g6; 18. Sc1-b2, Th8-e8; 19. Ke1-d1, Sc7-f6;
20. Dc5-g3!, Sc4-e2+; 21. Rd1-e1, Sc2-f3+; 22. Ke1-f1,
Dg6-d3+ usw.

1) Schwarz findet Matt in 5 Zügen an. Das flotte An-
griffsspiel des Schwarzen ist - trotz einzelner schwacher Züge
von Weiß - recht bemerkenswert.

Gruppenbilder in der allerersten Wälderzeit können keine
Aufnahme finden. - Unerläßte Manuskripte werden nur
bei beigefügtem Porto zurückgegeben. - Einfendungen für
eine bestimmte Nummer sind wenigstens 15 Tage vorher ein-
zulegen. - Redakteur: 2. Wälder, Berlin. - Bei allen Ein-
sendungen ist anzugeben für Ausgabe M. - Berlin: Sowjet-
Buchdruckerei u. Verlagsanstalt. - Kupferdruck: Wälder Illu-
strationsdruck u. Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3.

Wir wollen Berge und Hügel beiseiterollen ...



Wir wollen
Berge und Hügel
beiseiterollen.

Schwingen und Flügel
sind uns gegeben,
alles zu heben.

Nichts soll uns hindern,
auf unseren Wegen
Sehnsucht zu lindern.

Kraft tut sich regen,
Seele bewegen
allen zum Segen.

Zeichnung von Willibald Krain

Gedicht von W. Nowotny

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Abdruckpreis halbmöndlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung
Das Blatt erscheint wöchentlich 10 Mal im Monat, am Sonntag, Montag und
Freitag. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle von unterm 2. bis 2.10.1927 entgegen-
genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 23. Fernruf 214. Verlag: Halberstädter Tages-
blatt, Paul Beber, W. u. S. Westermoor, für Inhalt u. Verantwortl. für die Redaktion: Paul Beber, für den
Ausgaben-Teil: Adolf Meißner, für die Anzeigen: unterm 2. bis 2.10.1927, samt in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtzeilige Spaltenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und
Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kleinanzeigen 40 Pfennig, auswärts
50 Pfennig. Abzugeben in der bei Zahlung vorliegende letzte Spalte. Für die Aufnahme von Anzeigen
an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden.
Strassen-Anzeigen in der Geschäftsstelle (Halberstadt), Domplatz 23 (Fernruf Nr. 214). Verteilungspreis
Wernigerode 45 Pfennig und Postabdruckabgabe (Eisenach) 50 Pfennig. Wernigerode, Burgstraße 8

Nr. 261.

Sonntag, 6. November 1927.

2. Jahrgang.

Achtung! Hört mal alle zu!

Heute beginnt die rote Woche. Von heute bis zum nächsten Sonntag muß jeder Parteigenosse seine ganze Kraft in den Dienst der Sache stellen. Es gibt viel Arbeit, wenn Kaufzeit und Worturteil gefordert werden sollen.

Dah die junge deutsche Republik und die Idee des freien Volksstaates noch bei vielen unserer Volksgenossen auf Widerstand stößt, ist es ein dringendes Bedürfnis, wenn man die Geschichte der neuen Staatsform überflieht. Allein an der Tatsache, was der Deutsche für eine Zeitung liest, kann man erkennen, wie es um die Republik bestellt ist.

Wir wenden uns heute vor allem an diejenigen, welche die sozialdemokratische Presse nicht lesen, an die Männer und Frauen, die bisher eine bürgerliche Zeitung im Hause hatten und an diejenigen die die Wichtigkeit der Presse allgemein unterschätzen und gar keine Zeitung lesen. Unter beiden Kategorien gibt es erlaunungsgemäß sehr viele. Die Stimme der sozialdemokratischen Partei geben.

Sie wissen wohl, was Sozialismus, was wahre Demokratie und Republik bedeutet, sie stehen aber dem aktiven Kampf um die Herbeiführung des Sozialismus fern wollen selbst nicht mit Hand anlegen, wollen „unpolitisch“ bleiben. Sie sind schwach, unentschlossen.

Dieses Uninteressiersein an politischen und wirtschaftlichen Vorgängen ist besonders in den letzten Zeiten im Interesse der Reaktion so stark herorgetreten, daß jeder Volksfreund in Deutschland die größten Sorgen für die Zukunft haben muß. Dem muß entgegengetreten werden. Somit ist es der politischen Reaktion sehr leicht gemacht, die alten, besonders für das arbeitende Volk unbrauchbaren Zustände wieder herbeizuführen.

Volksgegner! Ihr klagt alle über die heutigen Zeiten und über die wirtschaftliche Not. Gewiß, vieles könnte anders und besser sein, aber man darf nicht erwarten, daß die „Anderen“ daran arbeiten und bessern oder daß bessere Zustände von selbst kommen. Eine Besserung kann nur dann eintreten, wenn alle etwas Willens sind. Und diese Willensorganisationsarbeit durch die Tat zum Ausdruck bringen.

Wenn die arbeitende Klasse im heutigen Staate die Macht erlangen will, dann ist es notwendig, daß jeder Einzelne im Volke die politischen Verhältnisse prüft und durchschauen kann. Dann ist es notwendig, zu erkennen,

wie die Rechtsparteien ihre egoistischen Ziele verfolgen. Die Rechtsparteien haben durch ihre eigennützige Zoll- und Steuerpolitik, durch ihre Wirtschaftspolitik im Interesse der Kapitalisten, dafür gesorgt, daß dem Volke der Brotkorb höher gehängt wurde. Große Teile des Unternehmens haben sich mit der politischen Reaktion verbündet um durch Lohnsenkungen und Arbeitszeiterhöhungen ihren Profit zu erhöhen und das Los des schaffenden Volkes zu erschweren.

Zu den wirtschaftlichen Kämpfen und den politischen Entscheidungen kommt jetzt der zukünftige Kampf hinzu. Man will dem Volke

die Schuldenlasten verschleiern. Die Feinde des Volkes müssen zu großen und neuen Schritten. Gemaltene Rumpfe müssen ausgeföhrt werden. Das kommende Jahr wird ein Wahljahr sein, wie wir es bisher an Schärfe nicht gekannt haben.

Die beste Waffe im Wahljahr 1928 ist eine Presse, die nicht vom Kapital beeinflusst wird, eine Presse, die im wörtlichen Sinne des Wortes unabhängig dasteht. Das ist die sozialdemokratische Presse. Sie kann nur ein Ziel: für die Interessen der körperlich und geistig arbeitenden Klassen in Stadt und

Land zu kämpfen. Als Blatt der Arbeiter, Angestellten und Beamten, der Bauern und der Landarbeiter, kurz all denjenigen, die sich mühsam das tägliche Brot verdienen müssen, wird die sozialdemokratische Presse von den Ausbeutern und Reaktionskräften gehäßt und verachtet. Doch unser Organ wird immer größer und stärker. Soll aber die Aufführung der Sozialdemokraten noch gründlicher werden, dann muß unsere Zeitung in jede Hütte kommen, in jedes Heim bringen, in allen Betrieben und Werkstätten zu finden sein.

Das nächste Jahr wird ein großes Kampfsjahr sein. Reichstag und Landtag, Stadt- und Dorfparlamente sollen neu gewählt werden. Generalabrechnung will das wertvolle Volk gehalten sich mit den Bürgerbürgern, den Monarchisten und profitwütigen Kapitalisten. Eine wirkliche Generalabrechnung können die Wahlen indes nur werden, wenn in der Zwischenzeit jeder seine Pflicht tut. Die Sozialdemokratie will keine unwilligen Wähler, keine „Stimmhühner“, sie will

politisch aufgeklärte Staatsbürger, überzeugte Sozialdemokraten, zuverlässige Wähler an die Urne bringen. Eine sichere Wählerkraft ist das Rückgrat jeder praktischen Arbeit im Arbeiterinteresse. Dafür ist aber eine starke Arbeiterpresse Voraussetzung. Von der erfolgreichen Werbung und Vorbereitung der Arbeiterpresse hängt bei allen kommenden Wahlen der Erfolg der Sozialdemokratie ab. Deshalb tut jeder seine Pflicht. Sonst ist ab bis zum 13. November muß jeder Mitkämpfer sich in den Dienst der großen gemeinsamen Sache stellen. Durch die bevorstehende rote Woche gilt es,

Vorbereitung für das Abrechnungsjahr 1928 zu leisten. Die bevorstehende Reichsparteiversammlung bedarf, wenn sie gewaltige Ergebnisse zeitigen soll, der gründlichsten, der eingehendsten, der mit allen Möglichkeiten und Umständen rechnenden Vorbereitung und des Spandates aller.

Wer daher proletarisches Klassenbewußtsein empfindet, wer proletarisches Ehrgefühl hegt, wer auf proletarische Pflichterfüllung bedacht ist, der werde vom heutigen Tage an

Werber für sein Parteiblatt. Wer für sich, seine Familie und sein Volk das Beste will, wer seine Lage, die Lage seiner arbeitenden Brüder und Schwestern heben und erträglich machen will, der schlage ein in unsere Hand und merke für die Arbeiterpresse.

Genossen und Genossinnen, Genossenschaftscollegen! Sehent: Wenn Ihr Hege wollt, so geht in jede schaffende Hand, in jedes sozialistische Hirn und Herz die Arbeiterpresse.

Und Euch, die Ihr uns noch fernsteht, an Euch ergeht die Mahnung: Wenn in den kommenden Tagen unsere Parteigenossen zu Euch kommen, um für die geistige Befreiung des Sozialismus gegen Unterdrückung und Ausbeutung zu werben, dann bringt ihnen Vertrauen entgegen und bestell alle das Blatt des Volkes.

21 und mehr Gründe sprechen dafür.

1. Weil die sozialdemokratische Presse das Sprachrohr der Partei ist.
2. Weil wir mit der Partei in steter täglicher Verbindung bleiben müssen.
3. Weil die Partei vor allem mit Hilfe der Parteipresse den Kampf für die Verbreitung und um den Sieg der sozialistischen Weltanschauung führt.
4. Weil der Sozialismus, allen bürgerlichen Widerspruch zum Trotz, sein einseitiger Parteilichpunkt ist, sondern allgemeine, menschliche Gerechtigkeit und Recht verkörpert.
5. Weil daher die sozialdemokratische Presse die Dinge auch nicht durch eine ephemerische „rote Parteibrille“, sondern vom allgemeinen menschlichen Standpunkte aus betrachtet.
6. Weil somit die sozialdemokratische Presse, indem sie für die große Menge der Glenden, Unterdrückten, Entschiedenen, und für gleiches Recht für alle eintritt, die objektive Presse ist.
7. Weil sie mit ihren feinen Sonderinteressen vertritt, also auch keinen selbstlichen Tendenzen und Einflüssen zugänglich ist.
8. Weil jede sozialdemokratische Zeitungszusammensetzung ein Werbemittel für bessere menschliche Zukunft ist.
9. Weil jede sozialdemokratische Zeitung, da nicht vom Kapitalismus unterstellt, auf die tätige, praktische Mithilfe des Proletariats angewiesen ist.
10. Weil die sozialdemokratische Presse bemüht ist, nur Wahres zu berichten, nichts tendenziös zu verschweigen, und nichts tendenziös hinzuzufügen.
11. Weil die bürgerliche Presse den Interessen unserer Gegner dient.
12. Weil die bürgerliche Presse auf Schritt und Tritt den Sozialismus verächtlich zu machen sucht.
13. Weil jede bürgerliche Richtung auf irgendeine engherrenge Interessenspolitik hinausläuft.
14. Weil die bürgerlichen die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung wollen.
15. Weil die bürgerliche Presse zugleich auch die Presse der bürgerlichen Gesellschaftsordnung ist, die dem Sozialismus widerläuft.
16. Weil bürgerliche Politik auf die Aufrechterhaltung bürgerlicher Vorrechte hinausläuft.
17. Weil die bürgerlichen das Proletariat niemals auch nur als gleichberechtigten Faktor neben sich, geschweige denn als Hauptfaktor (aus demokratischen Gründen) anerkennen wollen und werden.
18. Weil das Lesen bürgerlicher Zeitungen die Macht unserer Gegner stärkt.
19. Weil die bürgerliche Presse in der Lage ist, dem proletarischen Leser Sand in die Augen zu streuen.
20. Weil es den Bürgerlichen nie und nimmer daran kommt, den geistigen Horizont der arbeitenden Klassen so zu erweitern, daß der Arbeiter ebenfalls neben den Bürgerlichen steht.
21. Weil Deutschland angeht, ist auf übervernehmende sozialdemokratische Politik.

der Harzer Volksstimme

zu bringen, und handelt er morgen demgemäß, dann ist der Erfolg da!

Harzer Volksstimme

